

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
Redaktion und Verwaltung: Drag II., Křižanova 18. • Xirphon: 20793, 31409. • (Rauchdruckerei): 20797 • Verlagsamt: 57544

12. Jahrgang.

Sonntag, 7. Feber 1932

Nr. 33.

Gegen die Unbiederung der Kommunisten! Genossinnen und Genossen!

In einer Zeit, in der wir einen der schwersten Kämpfe um die Sicherung der Existenz der arbeitenden Schichten und gegen die verheerende Wirkung der Arbeitslosigkeit führen, kündigt die Leitung der kommunistischen Partei in Erfüllung der Anträge, die ihr von der kommunistischen Internationale geworden sind, Demonstrationen und sogenannte Hungermärsche an. Diese Aktionen sind ausschließlich politische Unternehmungen im Interesse der kommunistischen Partei. Das beweisen ihre täglich sich wiederholenden Versuche, die Arbeiter in den Fabriken zu verhegen, die Arbeiter, die einer anderen politischen Überzeugung sind, in der größten Weise zu beleidigen. Trotzdem fordert aber die Führung der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei die sozialdemokratische und die sozialistische Arbeiterschaft auf, sich an ihrer Aktion zu beteiligen.

Wir warnen vor der Teilnahme an dieser neuen kommunistischen Unternehmung! Wir warnen deshalb, weil es sich der Führung der kommunistischen Partei nicht um die Interessen der Arbeitslosen, nicht um die arbeitende Klasse und um die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse handelt, sondern um parteipolitische Ziele. Die Führung der kommunistischen Partei hält es für ihre wichtigste Aufgabe, bei allen ihren Kundgebungen, in ihrer Presse und in ihren Versammlungen, die Arbeit der Sozialdemokratie herabzusetzen und deren Funktionäre zu verunglimpfen und in einer in der Geschichte der Arbeiterbewegung unerhörten Art alles zu

verhindern, was die sozialdemokratischen Arbeiterparteien zur Vinderung der Folgen der Wirtschaftskrise auf dem Gebiete der Fürsorge für die Arbeitslosen und im Kampfe gegen die Reaktion unternehmen. Die Führung der kommunistischen Partei kämpft nicht gegen die Reaktion, auch nicht gegen den Faschismus und gegen den raubgierigen Kapitalismus, dagegen greift sie in einer unerhörten Art und Weise die Sozialdemokratie an, die allein in dieser schweren Zeit alles unternimmt, um den arbeitenden Schichten zu helfen.

Die sozialdemokratische Arbeiterschaft wird deshalb an keiner Aktion der kommunistischen Partei teilnehmen. Sie wird nicht einer Partei Gefolgschaft leisten, welche die moralische und organisatorische Zerrüttung in der Arbeiterbewegung herbeigeführt und dadurch die Reaktion gestärkt hat und durch ihre Demagogie ständig den Gegnern der arbeitenden Klasse Schändendienste leistet.

Genossinnen und Genossen, lehnt daher alle Anbiederungen der kommunistischen Partei ab, kämpft gegen ihre Demagogie, gebet Euch in keinem Falle zu Werkzeugen ihrer politischen Aspirationen her, stellt Euch einmütig und mit der größten Entschiedenheit hinter die sozialdemokratischen Parteien, welche täglich durch ihre unermüdete, rastlose Tätigkeit und durch ihre erfolgreiche Arbeit beweisen, daß es sich ihnen nur um Euer Interesse und um die Bedürfnisse der arbeitenden Klasse handelt!

Die Vorstände der deutschen und der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik

Goetheletern an allen Schulen:

Der Schulminister über Goethe.

Ein Interview mit Gen. Dr. Dérer: Eröffnung des deutschen Schulrundfunks anlässlich der Goethefeier. — Eintrachtige Huldigung der Völker dem Genius Goethes.

Wir ersuchten den Schulminister Gen. Dr. Dérer um Informationen über die Vorbereitungen der Schulverwaltung zur Goethefeier. Der Schulminister erklärte folgendes:

Am 22. März jähret sich zum 100. Male der Todestag Goethes. Ueberall in der gebildeten Welt gibt dies Anlaß zu Feierlichkeiten. Natürlich in erster Linie in Deutschland. Doch auch die übrigen Länder, wie Frankreich, Italien, die Schweiz, Ungarn usw. bleiben nicht zurück.

Denn Goethe gehört nicht nur den Deutschen, sein Lebenswerk ist Kulturgut der gesamten Menschheit.

Es ist selbstverständlich, daß ich, als Unterrichts- und Kulturminister, im Bereiche meiner Kompetenz Fürsorge traf, daß auch in der Tschechoslowakei Goethes in würdiger Weise gedacht werde. Soeben unterschrieb ich einen Erlass, der in einigen Tagen im „Bestník“ publiziert wird und die Veranstaltung von Goethegedenkstunden an unseren sämtlichen Schulen — ohne Unterschied der Unterrichtssprache — befürwortet.

Heute mehr als je zuvor müssen wir Goethes gedenken. Die Welt ist politisch, wirtschaftlich, moralisch zerrüttet, Kriegsgewitter, Fahrgeschrei, Gewaltverhandlungen überdönen die Wohnungen jener, die für Frieden und Verständigung arbeiten. Auch Goethe lebte in einer ähnlichen Zeit. Nichts konnte ihn fortreißen und abwenden von seinen Arbeiten, die viel Höheres bezweckten, der großen Menschheitsidee dienten, den Geist über alle Annahmen der Materie stellten und Verständnis und Liebe auch für jene bewahrten, die vom Alltag mit Haß überschattet wurden. Dieses gewaltige, für die gesamte Menschheit geleistete Lebenswerk hat zur wahren Größe seines eigenen Volkes am meisten beigetragen. Möge Goethes Geist die heutige Menschheit aus ihren Wirren herausführen in eine bessere Zukunft.

Mein Erlass enthält es den Vorschlag an die Professorenkollegien der einzelnen Schulen über

die Art und Weise des Gedenkens zu entscheiden. Da der 22. März in die Osterferien fällt, haben die Veranstaltungen noch vor den Ferien stattfinden zu können. In den deutschen Schulen wird hierzu entweder die schulfreie Zeit des 19. März (Samstag) oder der 20. März (Sonntag) bestimmt.

Aus Anlaß der Goethefeier werde ich am 19. März den deutschen Schulrundsunk eröffnen und dieses moderne Mittel in den Dienst der Ausbildung der deutschen Jugend unserer Republik überführen.

Der dem Schulministerium unterstellte Staatsverlag wird schon in aller nächster Zeit für tschechoslowakische und deutsche Bürger- und Mittelschulen bestimmte, von den Professoren Fischer, Görner, Kleinberg und anderen Fachleuten geschriebene instruktive Goethe-Feste zur Verteilung bringen.

Auch die tschechoslowakische Literatur- und Weltliteraturwelt befindet ein weitreichendes Interesse für Goethe. Dieser Tage wird der aus Beiträgen bedeutender tschechoslowakischer Forscher in einem mächtigen Bande zusammengestellte „Goethův Šborník“ (Goethe-Sammlung) in der Ausgabe des Staatsverlages erscheinen. Ein bedeutender Anlaß des Präsidenten Masaryk leitet dieses schöne Werk ein.

Ich führe noch den soeben erschienenen großen Band der Sborník Matice in Tasaněly Sv. Martin an, enthaltend Goethes „Faust“ und andere seiner Werke in der meisterhaften Uebersetzung des größten slowakischen Dichters Vitezoslav. Nicht unerwähnt kann ich lassen das mehrbändige imposante Uebersetzungswerk der Dichtungen Goethes von dem bedeutenden tschechischen Germanisten Otakar Fischer.

Auch das staatliche Nationaltheater in Prag bereitet eine prächtige Aufführung des „Egmont“ vor.

Daß das deutsche Volk der Tschechoslowakei und seine Kulturinstitutionen das Goethejahr feierlich begehen wollen, ist selbstverständlich.

Es ist zu hoffen, daß Goethes

Kunden, ferner das weitere Eindringen seiner Werke in das Geistesleben unserer Völker und die einträchtige Huldigung an seinen Genius, beitragen werden zur Festigung des friedlichen Zusammenlebens des tschechoslowakischen und deutschen Volkes.

„Die Arbeiter werden die Waffen nicht gegeneinander gebrauchen!“

Scharie Erklärung Vanderveldes für die Sozialistische Arbeiter-Internationale.

Genf, 6. Feber. Der Vorsitzende Vandervelde eröffnete die heutige Sitzung der Abrüstungskonferenz mit dem Hinweis, daß er außerstande sei, die Tausende von Kundgebungen zu verlassen, die aus der ganzen Welt eingetroffen sind und in denen der Konferenz voller Erfolg gewünscht wird.

Hierauf legte der Vorsitzende der letzten Völkerverversammlung, Titulescu, die holländische Petition vor, die über Aufforderung der holländischen Presse 2,5 Millionen Holländer unterschrieben haben. Vertreterinnen von Frauenorganisationen der ganzen Welt übergaben den Beamten des Konferenzsekretariats Bände von Listen, welche die Petitionsunterschriften tragen. Insgesamt wurden 8 Millionen Unterschriften gesammelt, darunter in Großbritannien über 2 Millionen, in den Vereinigten Staaten und Deutschland je über 1 Million, in der Tschechoslowakei 485.000.

Es folgten nun Kundgebungen von Vertretern zahlreicher internationaler Organisationen, darunter eine Kundgebung des Vertreters der Liga für Menschenrechte, Prof. Dupuis. Mit stürmischem und langandauerndem Beifall wurde der Vertreter der internationalen Union der Völkerverbündigten, Biscount Cecil, begrüßt.

Gegen alle vorhergehenden Kundgebungen, die einen mehr oder weniger akademischen Charakter trugen, hob sich scharf die Rede des ehemaligen Ministers

Vandervelde

ab, der zum Schluß der Sitzung im Namen von 6 Millionen Mitgliedern der Arbeiter-Internationale und im Namen von 14 Millionen Angehöriger des Internationalen Gewerkschaftsbundes sprach.

In seiner östern vom Beifall der Tribüne unterbrochenen Rede formulierte Vandervelde die imperative Forderung, daß ehestens eine vollständige Abrüstung unter wirksamer Kontrolle erreicht werde. Er erinnerte an die Verdienste seines Vorgängers im Vorsitz der zweiten Internationale, des gegenwärtigen Konferenzpräsidenten Henderson, und unterstrich, daß die allgemeine Rüstungsbeschränkung im Versailler Vertrag versprochen wurde. Redner verwies auf das Mißverhältnis zwischen dem den Vereinten zugehörigen Rüstungsstand und dem bewaffneten Stand der Sieger.

Seine Kundgebung schloß Vandervelde mit einem Appell an die Konferenzdelegierten, in deren Händen, wie er betonte, die Entscheidung über Krieg und Frieden liege. Wenn über die Welt eine neue Katastrophe herein-

brechen sollte, würde unerbittlich überall jener Zustand eintreten, der nach dem Kriege in halb Europa geherrscht hat.

Die sozialistischen Arbeiter sind gewillt, dies mit allen Mitteln zu verhindern und auch dazu fest entschlossen, die Waffen, wenn nicht wegzuworfen, so doch nicht sie gegeneinander zu gebrauchen. „Es liegt an Ihnen,“ schloß Vandervelde seine Rede, „es liegt an Ihrer staatsmännischen Voraussicht, daraus die Folgerungen zu ziehen!“

Als letzter Redner sprach dann im Namen der internationalen Gewerkschaftsföderation der französische Vertreter Johanz, der u. a. auf die 20 Millionen Arbeitslosen verwies und forderte, daß man mit Hilfe der Abrüstung und einer vorbildlichen Arbitrage zur Sicherheit gelange.

Die Rede zensuriert!

Auf der Abrüstungskonferenz darf nicht gegen den Krieg gesprochen werden!

Nachmittags traten die Vertreter der S.A. und des I.G.B. zu einer Sitzung zusammen, um zu der unerhörten Tatsache Stellung zu nehmen, daß die mit der Kontrolle der Rede beauftragte Kommission der Konferenz unterschämt genug war, die Rede Vanderveldes zu zensurieren und aus ihr die Stelle zu streichen, in der er sich gegen den Raubkrieg in Asien aussprach.

Die Vertreter der Arbeiter-Internationale und des Gewerkschaftsbundes faßten eine Entschlieung, in der sie gegen dieses Vorgehen heftig protestieren und sich in schärfsten Worten gegen den Friedensbruch Japans und die Haltung der Konferenz in dieser Frage wenden. Der Ueberfall Japans auf China schaffe die Gefahr eines Weltkrieges. Die Mächte haben erst eingegriffen, als es in Schanhai um ihre eigenen Interessen ging. Die beiden Internationalen erklären, daß die kapitalistischen Regierungen sich mitschuldig machen, wenn in Asien ein Weltbrand entsteht. Sie hätten über genügende wirtschaftliche und finanzielle Repressalien verfügen können, um Japan zur Einhaltung der Verträge zu zwingen. Während sie sich dieser Mittel wiederholt zur Niederwerfung revolutionärer Bewegungen bedient hätten, hätten sie nicht einmal versucht, sie gegen Japan anzuwenden.

Litauischer Gewalttätigkeit in Memel.

Kowno, 6. Feber. Die offiziöse Litauische Telegraphen-Agentur bestätigt die Absetzung des Präsidenten des Landesdirektoriums Memels, Böttcher, und teilt mit, daß der Gouverneur des Memelgebietes Merkys, den Geschäftsführer des Direktoriums Toliusis, mit der Friede- und der lausenden Angelegenheiten betraut hat. Auch die gewaltsame Entferrnung Böttchers wird bestätigt.

Berlin, 6. Feber. (Contibüro.) In Berliner politischen Kreisen haben die Vorgänge in Memel, die erst in den Nachmittagsstunden allmählich bekannt wurden, erhebliches Befremden ausgelöst. An sich und nach der Rechtslage ist

Deutschland nicht autorisiert, wegen dieses Uebergriffes des litauischen Gouverneurs Merkys Maßnahmen zu ergreifen. Das ist vielmehr Sache der vier Signatarmächte der Memelkonvention. Diese Konvention, am 30. Juli 1924 abgeschlossen, besagt im Artikel 17, daß der Präsident vom Gouverneur ernannt wird und solange im Amt bleibt, als er das Vertrauen des Landtages besitzt.

Die Unterzeichner der Konvention sind Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan. An diesen Mächten ist es deshalb, mit jeder denkbaren Beschleunigung ein Verfahren herbeizuführen, das den Rechtsherrn in Memel forciert und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zieht. Da das Ereignis auch in Genf größtes Befremden und eine ziemlich Erregung ausgelöst hat, darf erwartet werden, daß ein Eingreifen des Völkerverbundes sofort herbeigeführt wird, wovon erforderlichenfalls eine besondere Ratssitzung notwendig sein dürfte.

380.000 Arbeitslose!

Wer vor einigen Monaten der Befürchtung Ausdruck gab, daß uns der heurige Winter in der Tschechoslowakei eine halbe Million Arbeitslose bringen wird, wurde als ein Schwarzseher verfahren und beschuldigt, daß er die wirtschaftlichen Verhältnisse ungünstiger einschätze, als sie wirklich sind. Nun ist diese Zahl nicht nur erreicht, sondern übertraffen worden: Am 31. Jänner wurden bei den Arbeitsermittlungsbüro 380.000 Arbeitslose gezählt. Wie rasch sich die Verhältnisse seit zwei Jahren verschlechtert haben, geht daraus hervor, daß in der gleichen Zeit des Jahres 1930, da schon die Wirtschaftskrise eingetreten hatte, 73.891 Arbeitslose gezählt wurden und im Jahre 1931, da man die Krise auf dem Höhepunkte wähnte, es 313.511 Arbeitslose gab. Da regelmäßig im Februar die Zahl der Arbeitslosen größer ist als im Jänner, ist auch im Februar dieses Jahres mit einem Ansteigen der Arbeitslosenziffer zu rechnen und ist also zu erwarten, daß die Zahl der Arbeitslosen bald über 600.000 steigen wird. Und es ist das Zurechenbare, daß, übersteht man die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten Europas in den nächsten Monaten, kein Hoffnungschimmer dieses Dunkel von Krise und Arbeitslosigkeit erblickt.

Wir haben im Laufe der letzten zwei Jahre, da wir die Entwicklung der Krise verfolgt haben, mehrermals auf die Ursache dieser furchtbaren Erschütterung des internationalen Wirtschaftslebens hingewiesen. Wir haben dargetan, daß die tiefsten Ursachen der Krise im kapitalistischen Charakter der Weltwirtschaft liegen, daß aus den Privateigentumsverhältnissen an den Produktionsmitteln jenes Auseinanderklaffen von Produktion und Konsumtion entspringt, welches die Ursache der internationalen Not bildet. Wir haben gezeigt, wie durch die Rationalisierung der Produktion, durch strukturelle Wandlungen innerhalb der Wirtschaft, durch die Zollpolitische Absperrung, durch gewisse politische Fragen, wie die der Reparationen die Wirkungen der Krise noch verschärft und über das in früheren kapitalistischen Krisen beobachtete Ausmaß hinausgewachsen sind.

Was hat nun dazu beigetragen, daß sich die Krise gegen die Zeit vor einem Jahre noch verschärft, daß die Armee der Arbeitslosen, die schon im vorigen Winter unheimlich groß genug war, seither noch gewachsen ist? Es ist dies vor allem die Krise des Kredits, welche zur Verschärfung der Verhältnisse beigetragen hat. Das Kreditwesen ist sozusagen die Krönung der kapitalistischen Produktion und Zirkulation, die Spitze des Baues, in der nun auch das gewaltige Erdbeben zu spüren ist. Durch die Kreditverflechtung ist die kapitalistische Marktwirtschaft zu höchster Leistungsfähigkeit gebracht worden, das Kapital floß dorthin, wo es gebraucht wurde und profitierend angelegt werden konnte. Diese Kanäle des Kredits sind nun verstopft. Der Zusammenbruch der Wiener Kreditanstalt im Mai des vorigen Jahres, der Zusammenbruch der Danabank in

Rationalisierung in der Tschechoslowakei.

Nachstehend bringen wir abermals einige Beispiele der Rationalisierung in der Tschechoslowakei, die wir dem Gewerkschaftsinspektorbericht entnehmen.

Auch in der Papierindustrie haben sich die Wirkungen der Rationalisierung sichtbar gemacht. So hat eine südböhmische Papierfabrik zwei Dampfmaschinen mit einer Leistungsfähigkeit von 3250 PS aufgestellt und benutzt die Abfalldämpfe der Turbinen zur Heizung und zum Trocknen. Eine andere Papierfabrik im Trutnovener Gebiet hat Rotationsdruckmaschinen sowie Stahlbänder zum Einwickeln des Papiers aufgestellt, wodurch die Arbeit von 18 Arbeitern überflüssig wurde. In einer anderen Papierfabrik wurde in einer Abteilung die Arbeitsleistung der Arbeiterinnen um 100 Prozent, die Leistung der Arbeiter der gesamten Fabrik um 20 Prozent gesteigert. In einer slowakischen Papierfabrik wurden durch Einführung des automatischen Transports des Holzes 15 Arbeiter überflüssig und durch die selbsttätige Fällung der Röhre konnten weitere drei Arbeiter entlassen werden. In einer Rohrzuckerfabrik konnte durch Reorganisation des Betriebes die Menge der verarbeiteten Röhre von 8081 Zentner auf 14.860 Zentner gesteigert werden, wobei die Zahl der Arbeiter nur um neun Personen stieg.

In einer anderen Rohrzuckerfabrik sank nach

Rationalisierung des Betriebes die Anzahl der in einer Schicht beschäftigten Arbeiter von 110 auf 62 Arbeiter, wobei die Menge der verarbeiteten Röhre die gleiche blieb.

Infolge des mechanischen Transportes der Kohle in die Dampfkessel und die selbsttätige Beladung sank in einer Zuckerfabrik die Anzahl der Arbeiter und Bediener um sechs bis neun Personen in einer Schicht, wobei die Löhne um ein Prozent herabgesetzt wurden. Infolge der Rationalisierung in der Zuckerindustrie wurde auch die Kampagne verkürzt.

In einer Brauerei im Reichsbirger Gebiet wurde das lauwarme Band für das Reinigen, Füllen, Verstopfen, Entleeren und den Transport der Bierflaschen in den Keller eingeführt, infolgedessen

Die Anzahl der Arbeiter auf die Hälfte sank.
In einer Villener Sodawasserfabrik wurden Rotationsmaschinen zum Füllen der Flaschen aufgestellt, von denen jede in acht Stunden bis zu 6000 Flaschen füllt. In einer Tabakfabrik wurden die Zigarettenmaschinen aufgestellt, von denen jede in 48 Stunden über 2.000.000 Zigaretten fertigt, sowie Packmaschinen, welche in derselben Zeit 150.000 Schachteln zu zehn Zigaretten einpacken. Die Wirkung dieser Maßnahmen ist daraus zu ersehen, daß

die zwei Tabakfabriken im Taborer Gebiet, die 1918 zusammen 1570 Arbeiter beschäftigten, 1930 nur 950 Arbeiter beschäftigten.

Hakenkreuzlerische Rassenkunde.

Herr Abg. Krebs, der hakenkreuzlerische Bundespräsident Böhmens, kann im persönlichen Umgang recht nett und freundlich sein. Im politischen Verkehr kann er auch andere Seiten seines Wesens zeigen. Denselben Gegner, dem er kurz zuvor seine Hochachtung bezeugt und seinen Dank ausgesprochen hat — wie etwa dem Minister Gen. Dr. Czech — vermag er hinterher in der Form eines auszuwischen, daß er sagt, die deutschen Sozialdemokraten hätten als Führer — polnische Juden, Herr Krebs huldigt also dem berühmten „Sozialismus des dummen Kerls“, dem Antisemitismus. Das entspricht allerdings voll und ganz der hakenkreuzlerischen Ideologie, die in jedem Nichtgermanen hochmäßig ein minderwertiges Geschöpf sieht.

Die Herrschaften, die dergestalt sich hoch erhaben über jedem anderen Volke sehen, haben wenig Ursache, sich als Sittenrichter in Massenfragen aufzuspielen. Sie sollten lieber in den eigenen hakenkreuzlerischen Parteispiegel gucken und sich selbst zu erkennen suchen. Die Herren Krebs, Jung, Knirsch usw. werden hoffentlich die „Rassenkunde des deutschen Volkes“ ihres Oberlehrten G. Günther gründlich studiert haben. Sie kennen demnach das Wesen der „nordischen Rasse“ sehr genau. Es sind hochgewachsene, langschädliche, blonde, blaunäugige Menschen, die nach der Meinung der Hakenkreuzler allen anderen Rassen geistig und körperlich überlegen sind und denen deshalb sozusagen die Vörschickung über die Welt gebührt. Das Unglück will es leider, daß höchstens ein Zehntel des deutschen Volkes so reinerassig ist, daß sie als „arische“ gelten können. Die erdrückende Mehrheit besteht aus der kleinen, brünetten, dunkeläugigen, breitschädigen Rasse, der „alpinen Rasse“. Dazu kommt noch die „dinarische Rasse“, die zwar blond, aber breitschädig ist und eine eigentümlich gebogene Nase aufweist. Günther nennt den alpinen Typus „ostisch“ und bezeichnet ihn als äußerst minderwertig, ja direkt als unedel und niederträchtig. Er habe keine eigentliche Ehre ausgebildet, sei also ehrlos. Der ostische Mensch sei der Spießbürger dem Wesen nach, ob er nun Kaufmann, Arbeiter, Hochschullehrer oder Minister ist. Die Geistesart sei einer elteren Bestrebung unfähig. Das ist nur ein Bruchteil des vernünftigen Urteils des hakenkreuzlerischen Professors Günther, dieser Leuchte der Wissenschaft, der offen sagt, daß die ostische Rasse Europas von den mongolischen Menschenarten Asiens hergeleitet sind. Das Allerhöchste ist, daß Günther bei Vergleichung der europäischen Rassen diese vorzieht! Schön schauen wir aus. Könnten die hakenkreuzlerischen Rassenkämpfer um Krebs, Jung und Knirsch ausfragen, wenn sie ihren Anhang und vielleicht auch sich selbst einer kritischen rassenkundigen Überprüfung unterwerfen würden. Sind das alles Angehörige der reinen nordischen Rasse: groß, langschädig, blond und blaunäugig? Das mögen sie sich selbst im stillen Kammerlein fragen. Am Ende ist das Ergebnis der Überprüfung davor, daß man draußen etwas weniger höhnisch über die „schlechte“ Rasse anderer spricht. Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen! Wir können nicht untersuchen, ob Juden oder Mongolenabkömmlinge rassenkundlich mehr Wert haben, wir wissen nur, daß bei uns Sozialisten, die wir jedes Vorrecht der Geburt, Rasse und des Geschlechtes bekämpfen, die hakenkreuzlerischen Rassen von der überragenden Bedeutung der „nordischen Rasse“ nicht verlangen.

Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v. Oskar Wöhric

(Verlag „Der Arbeiter“, G. m. b. H., Berlin SW 41.)

„Sechzehn!“ würgt Karel mit undeckelter Zunge.

„Hast du schon einen Schatz?“

Wie ein entsetztes Mädchen schlägt der Knabe die Augen nieder. Er schämt sich. Aber alles Fierens und Weigern nützt nichts. Der Pfarrer, in dem er steht, ist zu groß. Diesem Blick, der ihm Wille und Widerstand aus dem Leib saugt, kann er nicht widerstehen. Er muß Antwort geben.

„Nein!“ läßt er schließlich und verleugnet so seine Lüge noch roher, als Betrug der Gattin einst vor der Schär jüdischer Knechte seinen Herrn und Meister verleugnete.

„So, du bist frei!“ sagt lachend Frau Barbara, „dann muß ich mich deiner doppelt verschern, Knabe!“ Sie geht, immer noch ihr seltsames Lachen auf den Lippen, zur Tür und stößt mit einem schlaftrigen Rud den Nachriegel. Karel ist ihr Gefangener.

Ihr Blut rast dem Vereinigungsziel mit diesem Knaben entgegen. Sie muß ihn haben, muß sich mit seinem sträubenden Körper vermischen, und sollte darüber die ganze Welt einbrechen und sie mit dieser eindringenden Welt zugrunde gehen! Sie legt die eigne Seligkeit ein für diesen Augenblick.

Aber trotz der nahenden Katastrophe, trotz der losgelassenen Meute von Wünschen, die ihr Blut mit jedem Herzschlag neu antreibt, hat sie noch Frauenüberlegung genug, sich zu nähigen, um den Jungen nicht gänzlich zu vergeistern und zu verschüchtern. Sie muß sich Zeit lassen. Sie muß ihn ablenken, ihn mit Worten umstricken.

Sie legt alle Ueberrückungskraft, deren sie fähig ist, in ihre Stimme.

Karel will nicht. Er fürchtet sich vor dieser Frau. Nur fort von hier! Er stemmt sich gegen die Wand an, als könne er sich in sie verschlucken und so entkommen.

Doch diese Frauenaugen lassen ihn nicht mehr aus.

Sein Widerstand ist nutzlos, er spürt, selber. Die unheimliche Kraft, der er verkauft, wird immer größer. Stärker wird sie, näher, gewaltiger! Jetzt hebt die Königin so dicht vor ihm, daß er durch sein Samensamen durch die Wärme ihres Leibes spürt. Ihr herber Duft vorträgt ihm den Atem, Karel tritt.

Er weiß, jetzt wird sie ihn wieder mit diesem herben Griff ... die Hüften zucken und ihn sich pressen.

Doch sie rührt ihn nicht mit den Händen an, sondern nur mit dem Blick, aber die'r Blick ist mächtiger, als die umglingul, iger leidendhaftlichen Arme sein würde.

Ihre vollen Lippen neigen sich heiß zu seinem Gesicht.

Karel zitt... in it.

Wird sie ihn kuss-n? Nein, die Lippen küssen nicht, sie beschließen: „Kommt!“

Karel e... Er löst sich von der Mauer. Lastend strecken sich seine mageren Hände vor. Wie ein Kajak: Der, jetzt e seine Schritte. Kleine Schritte sind es, als b seine Füße geworden waren.

Er geht auf das Himmelbett zu, das voll Brokat prangt.

Auf seinem Rand sitzt hochgetragenes Kleides die Königin. Ueber ihr, an der Wand, hängt mit ausgebreiteten Armen ein Schmerzensmann. Kleine Schritte sind es, als b seine Füße geworden waren.

Er geht auf das Himmelbett zu, das voll Brokat prangt.

Auf seinem Rand sitzt hochgetragenes Kleides die Königin. Ueber ihr, an der Wand, hängt mit ausgebreiteten Armen ein Schmerzensmann. Kleine Schritte sind es, als b seine Füße geworden waren.

Dem tiefsten Schmerz ist die höchste Wollust verschwiebert.

Karel weiß nicht, wieviele Stunden, wieviele Jahre er hier verbrocht hat. Er weiß nur, daß

es sich ihm wie ein Brand entgegenwarf und daß es ihm die Seele aus den Blutadern lenkte.

Die Mägen der Welt sind für ihn zerbrochen. Ein Funkenmantel hat ihn eingehüllt, Feuerhände haben ihn hingehissen.

Karel hebt sich und schwebt. Karel schwebt als Feuerstein im lodenden Raum, einem mächtigeren Feuersterne begegnend. Die ungeheure Vermählung, die folgt, reiht lichtbrüllend das Tor zur Unendlichkeit auf. In Ewigkeiten dehnt sich die Fülle der stöhnenden Lust.

Als Karel wieder zur Erde kommt, sind alle Zeichen des Himmels verloschen. Kein Funkenmantel deckt ihn mehr. Karel liegt nackt neben einem nackten Weibe.

Nach nie bis jetzt hat er einen entblößten Frauenkörper gesehen. Es ist ihm alles unbekannt was sein Auge erblickt: die im Atemstoß sich rhythmisch hebende Fülle der Brust. Macht und Pracht des Leibes, das Schenkelpaar, das milchige Licht des beruhigten Fleisches.

Karel staunt.

Unwirklich scheint ihm das alles, wie verhangen. Er braucht Zeit, um sich zurückzufinden. Ist das ein Traum, in dem er schwebt?

Aber, wenn das ein Traum ist, warum liegt dann nicht Luzia neben ihm? Warum ist er Befehl eines fremden Wesens, das er nicht kennt? Eine jähliche Stimme ruft seinen Namen. Er will diese Stimme nicht hören. Er wühlt seinen Kopf in die Kissen. Er verschließt gewaltig Augen und Ohr.

Eine Hand tastet nach ihm; keine Hand des Zugriffs mehr, nein eine unendlich gelöste Hand. Aber er rückt mit Absicht die Hüfte von ihr, als ob diese Hand eine stehende Mauer wäre.

Die jähliche Stimme klingt dicht über ihm: „War ich dir nicht zur Freude, kleiner Knabe?“

„Es ist Sünde!“

Die jähliche Stimme lacht:

„Richtig, Knabe, es ist Sünde. Du hast

deinen Katechismus gut gelernt! Man darf das nicht. Sag, ist nicht die Sünde das wahre Blut des Lebens? Widerstände ich ihr, ich müßte in die Gasse gehen und Dirne werden. Versteht du das?“ Karel schüttelte den Kopf.

Nein, das versteht er nicht. Er will es auch nicht verstehen. Noch tiefer gräbt er sich in die Kissen ein. Die Angst vor etwas Unbegreiflichem melde sich wieder. Von neuem wird ihm zumute, wie einem Tier in der Falle. Sie soll ihn ja nicht mehr anrühren, diese verdammte Hand er wird sich sonst wehtun und beissen!

Die jähliche Stimme merkt keine aufsteigende Feindseligkeit nicht. Sie redet weiter und weiter, als ob sie zu ihrem liebsten Freunde spräche:

„Warum soll ich hungern und dursten, wo's die Welt schier zerprengt vor Vorrat und Fülle? Mag lügen, mag sich verstellen, wer will, ich mache diesen Trug nicht mehr mit! Nein, ich hole mir mein Teil! Wenigstens im Bett will ich wahr sein. Hörst du, Knabe, komm, schüttele mich zu mit dir! Komm, ich sehne mich so nach deiner Umarmung!“

Karel rührt sich nicht.

Die Stimme, die da redet, weßt kein anderes Echo in ihm, als daß gegen sie, die Verführerin, ohnmächtige Wut gegen sich selber.

Ganz andere Stimmen gehen gegen ihn an. Hier liegt du in den Betten einer Ehebrecherin, dir zum Ekel, deiner Knabenschaft zum Abscheu, zur Schande! Wie willst du bestehen, wenn dich Herr Kepka befragt? Wie willst du bestehen vor Luzias forschenden Augen?

Die Trauer und Trostlosigkeit aller Kreatur springt ihn an. Setze, wo ist da ein Ausweg?

„Knabe, du weinst!“

Das nackte Weib neben ihm sagt keine zulassenden Scheltens. Er stößt es jäh von sich, rücksichtslos heftig. Er kann keine Berührung von dieser Hand mehr ertragen.

(Fortsetzung folgt.)

Sinka-Affäre und Protektionswirtschaft.

„Nova doba“ über die Verantwortlichkeit des Postministers und der Postbehörden.

Die Bilsner sozialdemokratische „Nova doba“ richtet seine Kritik nicht nur gegen den unmittelbar der Marienbader Unterschlagnungen schuldigen Dr. Sinka, sondern wirft auch die Frage der Verantwortlichkeit der vorgesetzten Behörden auf, wobei es auf die Aufgabe des Vizepräsidenten Dr. Schner hinweist, welcher vor Gericht angegeben hat, daß der Postminister Dr. Franke unrichtig informiert worden war. Die „Nova doba“ bemerkt dazu:

„Wenn der Herr Minister diese Erklärung auf richtig meint, muß er aus seiner traurigen Erfahrung weitere Konsequenzen ziehen. Er wurde in beispielloser Weise blamiert, er wurde beschuldigt, daß er Sinka, ein Parteimitglied, vor den gerichtlichen Folgen der Beschuldigung verteidigt — das sind nicht Kleinigkeiten, die ein Minister der Republik übersehen kann. Herr Minister Franke hat die Pflicht, der Seriosität mitzutellen, wie er gegen diejenigen vorging, die die Ursache dieser seiner großen Blamage waren.“

Anschließend an diese Aufforderung wendet sich die „Nova doba“ in der gestrigen Nummer gegen die Postverwaltung, welche Sinka nach Marienbad als Stellvertreter des Postamtsvorsitzandes versetzte und ihn schließlich sogar zum Vorstand machte, obwohl ihr bekannt war, daß Sinka sich schon in Rudweis der Unterschlagnung verdächtig gemacht hatte. Das Blatt verlangt vom Postminister Aufklärung darüber, wie sich diejenigen Beamten rechtfertigen, die — aus protektionistischen Gründen — die Verlegung Sinkas nach Marienbad veranlaßt haben.

Die Liga für Menschenrechte zur Abrüstungskonferenz.

Das Präsidium der Liga für Menschenrechte in der Tschechoslowakei hat anlässlich der bevorstehenden Genfer Abrüstungskonferenz folgende Rundgebung beschlossen:

Die Liga für Menschenrechte in der Tschechoslowakei begrüßt die Genfer Abrüstungskonferenz und dankt allen, die im Interesse des Fortschritts der Menschheit gegen die Schwierigkeiten kämpfen, die der Konferenz in den Weg gelegt wurden. Als fundamentale Grundzüge der europäischen Abrüstung betrachten wir nachfolgende Postulate:

1. Der Krieg ist ein Verbrechen. Ein Verbrechen aber ist auch schon jede Drohung, strittige internationale Fragen mit Gewalt — mit der Besetzung fremden Gebiets, mit Hilfe des Finanzpotentials oder mit Strafexpeditionen — lösen zu wollen, weil es möglich ist, zu verhandeln und sich zu einigen.

2. In Übereinstimmung mit vielen anderen Friedensorganismen fordern wir, daß die Befugnis zur Herstellung von Waffen dem individuellen Unternehmertum entzogen werde und die Kontrolle über die Waffenproduktion öffentlich sei. Insbesondere ist der Export von Waffen unter keinem Vorwand zu dulden; der Staat hat ihn auch dann zu verweigern, wenn er von Privaten durchgeführt wird.

3. Die gegenwärtigen Rüstungen in Europa sind nur ein Symptom der ungesunden internationalen Verhältnisse und haben im besonderen folgende Ursachen:

a) Die angebliche Unauflösbarkeit des Friedensvertrages von Versailles. Die Folge davon ist, daß jede Diskussion über seine Revision schon als feindsüchtiger Akt betrachtet wird, gegen den man sofort wie gegen eine Kriegsprovokation auftritt. Wir fordern, daß die Seriosität dazu erzwungen werde, diesen undemokratischen Standpunkt zu verlassen und daß die Diskussion über die Revision des Friedensvertrages als Weg zur Befriedigung Europas unterstützt werde. Wir treten ein für Verhandlungen und für eine Einigung zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn, ebenso wie zwischen Deutschland und Frankreich und zwischen Deutschland und Polen. Der intransigente Standpunkt Frankreichs in der Frage der Reparationen bedroht den Frieden. Auch über die einzelnen Staatsgrenzen kann eine Diskussion geführt werden.

b) Im Weltkrieg hat angeblich die Demokratie gesiegt. Es wurde uns bewiesen, daß der Absolutismus an sich schon eine Kriegsgefahr darstellt. Wir anerkennen die Richtigkeit dieser Lehre und erachten deshalb das gegenwärtige Regime in Ungarn, Italien, Jugoslawien, Rumänien und Polen als friedensbedrohend. Wir wünschen den Bürgern dieser Staaten die Freiheit und grüßen in allen Ländern jene, die in Folge ihres Kampfes für die individuelle Freiheit und wirtschaftliche Gleichberechtigung leiden müssen. Einzig die Freiheit und Gleichheit der Völker sind Garantie des Friedens in Europa. Das große russische Problem wollen wir in diesem Zusammenhang nicht berühren.)

Wir betrachten es als falsche Auffassung, daß die sogenannte Wehrfähigkeit als normale Funktion jedes Staatsbürgers zu gelten hat. Die Verteidigung des Staates darf nur eine gelegentliche Erscheinung in seinem Leben sein; sie ist an sich schon eine Unterbrechung des normalen Lebens und ist daher nicht als Rundgebung der normalen Tätigkeit des Bürgers zu empfinden. Aus diesem Grunde würdigt die sogenannte Erziehung zur Wehrfähigkeit die Sendung des Menschen herab.

die in Bildung und Zusammenarbeit mit anderen Menschen besteht.

Ein günstiges Ergebnis der Abrüstungskonferenz, das wir erhoffen, betrachten wir nur als ersten Schritt zu einer wirklich radikalen Abrüstung.

Kartellwucher.

Das „Pravo Lidu“ weist angeichts der Verhandlungen über ein kommendes Kartellgesetz auf zwei Beispiele hin, wie die Kartelle die Bevölkerung ausbeuten.

Das eine Beispiel betrifft das Essiglarkartell. Der Erzeugungspreis eines Hektoliters Essig ist 140 K, das Kartell diktiert aber folgende Preise: im kleinen 280 K, also um 100 Prozent mehr als die Erzeugungskosten betragen, und im großen 240 K, das ist um 70 Prozent mehr. Außerdem erhält das Syndikat der Essigfabrikanten von der Spirituszentrale für jeden abgenommenen Hektoliter Spiritus 100 K. Das macht 320.000 K pro Jahr aus.

Ein anderes Beispiel der Kartell-Übergebinne ist folgendes: Die Preise des Tafelglases — die Erzeuger sind ebenfalls kartelliert — sind trotz Preisentfaltung noch immer um 50 Prozent höher als 1925. Das Kartell hat die Erzeugung mechanisiert, es wurde dadurch an Regie erspart. Die Steuern sanken (auch die Rohlensteuer), die Bahnen senkten ihre Tarife um 12 Prozent herab, die Preise der Rohwaren sind gesunken, die Löhne wurden um 30 Prozent herabgesetzt, aber die Preise sind die gleichen geblieben. Es ist höchste Zeit, daß diesen modernen Raubrittern das Handwerk gelegt wird.

Das Echo der französischen Bombe.

Berlin referiert. - London geteilter Meinung.

Berlin, 6. Febr. Den Standpunkt der deutschen Regierung stellen zum Vorschlag Lardieus gibt die deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz folgendermaßen wieder: Der Grundgedanke des Vorschlags ist mit demjenigen des Genfer Protokolls vom Jahre 1924 nahe verwandt. Die Einzelheiten werden einer sorgfältigen Prüfung bedürfen, wenn man auch jetzt schon, wie z. B. Senator Borah, dem Gedankengänge scharf ablehnend gegenübersteht. Doch auch in der deutschen Presse die französische Ueberfaltung sehr negativ behandelt wird, kann nicht wundernehmen, denn, abgesehen von allerhand Bestrebungen, deren Formulierungen zunächst nicht weniger als das Streben nach Herbeiführung von Gleichberechtigung und Gleichheit zeigen, die im Gegenteil besonders neue Schwierigkeiten gerade für Deutschland zu schaffen scheinen, führt dieser Vorschlag zum Thema der Abrüstungskonferenz fort. Es wäre an sich über die Frage einer Völkerbundarmee vielleicht zu reden, obwohl die grundsätzlichen Bedenken gegen die Belastung einer Friedensorganisation mit einem kriegerischen Apparat und die Durchführung militärischer Aktionen unter der Leitung Frankreichs ja bekannt und hinreichend erörtert worden sind. Aber damit würde eine Frage vorgekommen, deren Lösung sich überhaupt erst aus derjenigen der konkreten Aufgaben der Abrüstungskonferenz selbst ergeben könnte, denn um die Abrüstung handelt es sich, und diese Vorbedingung ist zu erfüllen, wenn man eventuell über die Schaffung einer Völkerbundarmee reden will, deren hier empfohlene Streitkräfte übrigens zunächst reichlich bescheiden und schwach erscheinen. Daß dieses französische Vorgehen bewußt als eine Ueberraschung in Szene gesetzt worden ist, hat die referierte Haltung der Weltöffentlichkeit zunächst ver-

schärft müssen. Denn gerade Frankreich hat sich in früheren Fällen — hier sei vor allem der österreichisch-deutsche Zollunionsplan erwähnt — immer auf das schärfste und entschiedenste gegen solche Ueberraschungen verwahrt. Es wird sich gefallen lassen müssen, daß man seine Vorschläge zunächst als eine abseits der Sache stehende und deshalb akademische Angelegenheit behandeln und in aller Ruhe überprüfen wird.

New York, 6. Febr. Die Blätter bringen den Vorschlag Frankreichs auf der Genfer Abrüstungskonferenz in großer Aufmerksamkeit, haben aber zugleich die läbliche Aufnahme hervor, die der Vorschlag in Washington, namentlich in Senatskreisen, findet. Das Staatsdepartement lehnte eine Erklärung zu dem französischen Vorschlag mit dem Hinweis ab, daß die Verwendung von Meer und Flotte eine Angelegenheit des Kongresses sei.

London, 6. Febr. Die französischen Abrüstungsvorschläge finden in der hiesigen Presse ungeteilte Aufmerksamkeit.

Die Kritik des „Daily Herald“ ist fast ebenso scharf in ihrer Ablehnung, wie der Leitartikel des „News Chronicle“ ferudig zustimmend ist. „Daily Herald“ betont, daß die Bewaffnung des Völkerbundes nicht Abrüstung bedeute. Zugleich würde mächtigen bewaffnete internationale Streitkräfte die Auflösung der nationalen mit sich bringen. Wenn Lardieu und die anderen Sprecher der französischen Regierung diese logische Ergänzung der von ihnen vorgeschlagenen Streitkräfte annehmen würden, dann wäre alles schon und gut.

Die Wusung-Forts besetzt.

Shanghai, 6. Febr. (Reuter.) Die Wusung-Forts sind von der japanischen Brigade, die dieser Lage in den Hafen von Shanghai dirigiert worden war, besetzt worden. Diese Brigade zählt 3000 Mann Infanterie und 800 Kavalleriesoldaten. Die Besetzung der Wusung-Forts ging so rasch vor sich, daß der Schiffsdurchgang auf dem Fluß dadurch nicht gestört wurde. Die Forts waren vorher durch das Feuer der japanischen Kriegsschiffe und durch Fliegerbomben vollständig zerstört worden.

Der deutsche Dampfer „Hannover“, der sich auf der Fahrt nach Manila befand, hat auf der Höhe von Wusung den Piloten eines japanischen Flugzeuges aufgenommen, das infolge einer Notlandung abgestürzt war.

Mehrere Bomben sind in die internationale Niederlassung gefallen, wobei verschiedene Personen verletzt wurden.

Im Gegensatz zu diesen Meldungen wird von chinesischer Seite mitgeteilt, daß die Chinesen trotz andauernder Beschikung die Forts noch immer halten. Die Besetzung von Schapel durch Bombenflieger ist noch im Gange.

Großmächte erwägen einen neuen Schritt.

London, 6. Febr. (AP.) Die amerikanische, französische und italienische Regierung berieten über die Antwort auf die japanische Note, die ihrerseits eine Antwort auf die Anträge darstellt, wie dem Konflikt im Fernen Osten ein Ende zu bereiten wäre. Großbritannien unterstützt ein weiteres Einschreiten Amerikas in Tokio bezüglich der internationalen Konvention in Shanghai.

Das amerikanische Staatsdepartement stellt jedoch entschieden in Abrede, daß die Vereinigten Staaten und andere Mächte unter Androhung eines Boykotts der japanischen Waren die Zurückziehung der japanischen Kräfte aus China bis zum 11. Febr. gefordert hätten.

finanzielle Sorgen Japans.

Tokio, 6. Febr. (Reuter.) Die außerordentlichen finanziellen Maßnahmen, die mit der Deckung der Ausgaben für die Operationen in Shanghai verbunden sind, bilden den Gegenstand von Vorkehrungen der maßgebenden Faktoren.

Die Sühne für 80fache Rindestötung.

Das Lübecker Urteil.

Lübeck, 6. Febr. Unter großem Andrang des Publikums wurde heute abends das Urteil im Lübecker Tuberkulose-Prozess verkündet. Es wurden verurteilt: Professor Dr. Deyde wegen jahrlässiger Tötung in Lateinzeit mit mehrjähriger Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis, Obermedizinalrat Dr. Althaus wegen jahrlässiger Tötung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, Professor Dr. Koch und Schwester Anna Schütze wurden freigesprochen.

Differenzen im österreichischen Landbund.

Wien, 6. Febr. Der Obmann der Reichsparteileitung des Landbundes, Landeshauptmannstellvertreter in Kärnten, Schumy, hat gestern der Reichsparteileitung mitgeteilt, daß er seine Stelle als Obmann niederlege. In Kreisen des Landbundes wird im Zusammenhang mit dem Austritt erklärt, daß der Entschluß Schumys auf die Reinnungsdifferenzen zurückzuführen sei, die sich anlässlich der jüngsten Regierungsbildung zwischen dem Kärntner Landbundvertreter und der Gruppe des Ministers Wankler ergeben haben.

Günstiger Stand der österreichisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.

Wien, 6. Febr. Wie die „Arbeiter-Zeitung“ erzählt, wurden bei den Verhandlungen zwischen der österreichischen und der russischen Regierung erfreuliche Fortschritte erzielt. Sekretär Hofeder vom Bund der Industriellen erklärte gestern in einer Konferenz der Angestelltenbetriebsräte jener Betriebe, die an dem Export nach Rußland interessiert sind, daß zwischen der österreichischen und der russischen Regierung eine Annäherung in allen Punkten des Handelsvertrages, insbesondere über die Kontingentierung, erzielt worden sei, so daß die endgültige Unterzeichnung des Vertrages in aller nächster Zeit zu erwarten ist. Es heißt weiter, daß die Russen in der nächsten Zeit Aufträge im Wert von 3 bis 4 Millionen Dollar an die österreichischen Betriebe erteilen werden.

Amerika durch die englischen Zölle empfindlich getroffen.

New York, 6. Febr. (Reuter.) Wie im Handelsamt mitgeteilt wird, werden von den neuen britischen Zollerhöhungen etwa 46 Prozent des amerikanischen Ausführhandels in Weisenschnitt gezogen.

Der deutsche Schulrundfunk wird am 19. März eröffnet!

Der Deutsche Schulrundfunk wird nun endlich Wirklichkeit. Am 19. März wird er durch eine Ansprache des Unterrichtsministers Genosse Dr. Dözer über Goethe eröffnet werden. Während dieser ersten Sendung auf einem Samstag, wird dann weiterhin die Sendung immer Dienstag, und zwar in der Zeit von halb 11-11 Uhr stattfinden und dies wieder abwechselnd einmal für die Schüler der Unterklassen (bis zu zehn Jahren) und einmal für die Oberklassen.

Der Redaktionsauschuß für den Deutschen Schulrundfunk ist folgendermaßen zusammengesetzt: Professor Härtel aus Reichenberg, Fachlehrer Bernd-Reichenberg, Lehrer Holz-Prag, Frau Prof. Stahl-Prag und Fachlehrer Kühn-Prag.

Frankreich gegen direkte staatliche Arbeitslosenunterstützung.

Paris, 6. Febr. Die Kammer hielt wieder eine Nachsitzung ab, die diesmal der Debatte über die Arbeitslosigkeit gewidmet war. Nach der Erklärung des Arbeitsministers gibt es in Frankreich 242.000 vollkommen Arbeitslose, in welcher Zahl jedoch die teilweise Arbeitslosen und die Hafenarbeiter nicht enthalten sind. Die Zahl der teilweise arbeitslosen Personen ist in der letzten Zeit von 40 auf über 50 Prozent gestiegen. Der Arbeitsminister erklärte, daß die Regierung den Gemeinden und Begirten Unterstützungen zukommen lasse, welche sie selbst zur Verteilung bringen; er stellt sich aber auch weiterhin gegen die Einführung des Systems der direkten staatlichen Unterstützung der Arbeitslosen.

Die Sozialisten, Radikalen und Kommunisten legten verschiedene Tagesordnungen vor, die aber die Regierung unter Stellung der Vertrauensfrage ablehnte. Schließlich wurde ihr mit 307 gegen 267 Stimmen das Vertrauen befohlen.

Demonstrationen in Maffiolinen.

Mentone, 6. Febr. (Savas.) Aus Neapel wird gemeldet, daß in dem Städtchen Maddaloni sich vor dem dortigen Rathaus Arbeitslose versammelten und sich eines Wagens mit Brot zu bemächtigen versuchten, wobei 12 Personen verhaftet wurden. Auch in der Stadt Foggia veranfaßten Frauen eine Demonstration und mußten von Carabinieri und Miliz zerstreut werden. Bei dieser Demonstration wurden einige Personen verletzt. In Benevento zerstreuten Carabinieri eine Manifestation von landwirtschaftlichen Arbeitern, wobei gleichfalls einige Personen verletzt wurden.

Rienböck - Präsident der Nationalbank.

Wien, 6. Febr. (AP.) Der Bundespräsident ernannte heute den ehemaligen Finanzminister Dr. Rienböck zum Präsidenten der österreichischen Nationalbank.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Prag: 10.20: Schallplatten, 12.05: Konzert der Prager Bläserharmonie, 15: Vortragsabend des Nationaltheater, 18: Deutsche Sendung: Dr. Ehm-Quartett, 20: Orchesterkonzert, 20.20: Konzert. - Brünn: 18: Deutsche Sendung: Lieber und Luette von Mendelssohn, Wolf, etc., 19: Volksklubmusik. - Berlin: 12.18: Orchesterkonzert: 20. Tanz der Sekt. - Breslau: 18: Jazzmusik. - Königsberg: 16.05: Orchesterkonzert. - Leipzig: 11.30: Bach-Kantate, 19.30: Wilhelm Busch in Sang und Klang. - München: 19.40: Orchesterkonzert. - Wien: 11.15: Sinfoniekonzert, 16.30: Tangemusik, 17.20: Kammermusik, 18.50: Koloratur-Arien.

Montag: Prag: 11: Schallplatten, 15.30: Cellovorträge, 17.35: Kinderfunk, 17.25: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Hedwig Schulhof; Zur Psychologie des Weibschaffes, 21: Klavierkonzert, 21.30: Konzert. - Brünn: 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Zweig: Körperbau, Temperament und Charakter, 21 Salalaha-Konzert. - Mährisch-Odrau: 12.45: Orchesterkonzert, 18.25: Deutsche Sendung: Steiner. Automobilklub Südböhmen, 21: Lustige tschechische Volksweisen. - Pilsen: 16.10: Orchesterkonzert, 17.40: Streichmusik, 19.20: Klavierkonzert, 22.20: Schrammelmusik. - Königsberg: 20: Der Ruf, Volksoper von Smetana. - Berlin: 20.20: Rosenmontagskonzert. - München: 19.35: Musikalische Humoresken. - Wien: 19.45: Wiener Volksmusik vor 50 Jahren.

Dienstag: Prag: 11: Schallplatten, 15.30: Operettenarien, 17.35: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Hedwig Schulhof, 19.05: Jazzmusik, 20: Männer im Offide, Schauspiel von Polacek. - Brünn: 12.40: Orchesterkonzert, 18.25: Deutsche Sendung: Adelhart; Betriebswirtschaftliche Gedanken über landwirtschaftliche Bauten, 19: Orchesterkonzert. - Berlin: 20.30: Kabinettball. - Königsberg: 19.20: Hans Sachs, Schwänke. - Leipzig: 19.30: Aus deutschen Opern. - Wien: 15.30: Hugo Wolf, 20: Die Faschingssee, Operette von Kalman.

Tagesneuigkeiten

70 Menschen im Eisenbahnzug erfroren?

Pulaski, 6. Febr. Durch den im Südosten Siebenbürgens herrschenden Schneesturm ist Kronstadt seit gestern abends vollständig isoliert. Die Telephondrähte sind zerrissen. Ein Zug ist im Schnee festgebunden. Man befürchtet, daß die 60 bis 70 Fahrgäste erfrieren, da die Schneepflüge nicht vorwärts kommen. Auf den Landstrassen sind bereits mehrere Personen, die vom Schneesturm überrascht wurden, erfroren.

Auf jeden Fall wird eine Diskussion daraus!

Der Herr Nationalverteidigungsminister **Biskovsky**, den es, wie viele andere seiner Kollegen, nach Genf trieb zur Abreisungskontinenz, die, wie er sagt, um dem Verdacht der Demagogie zu begegnen, offiziell „Konferenz für Verabredung und Beschränkung der Rüstungen“ heißt, hat es für nötig erachtet, der Presse ein Interview zu geben, in dem er in sehr gewundener Sprache zum „Problem“ zögerlich Stellung nimmt — im großen und ganzen die französische Forderung von „Sicherheit und Garantien“ auf, denn eine „Anteile“ ist die Bekundung zur französischen These zu wert — und zum Schluß die schönen Worte für die Konferenz findet, daß ihr Ergebnis auf jeden Fall entweder ein Pakt über die Abrüstung oder ein Abkommen über eine Rüstungspause auf alle Fälle aber eine Diskussion über die Frage des Friedens sein wird!

Das ist einfach rührend. So viel vorbekehrungsvolle Schlichtheit, so viel Demut einem Problem gegenüber, das mit all seinen Auswirkungen den verantwortlichen Staatsmännern über den Kopf zu wachsen beginnt. Gewiß, man wird diskutieren — denn mit Abkommen und Pakt hat man so seine Erfahrungen gemacht. Den Kellogg-Pakt, mit Goldfiedler unterfertigt, hat man mit dem Vortranch „Konflikt“ statt „Krieg“ — bei der Regelung der mondschwarzen Frage gegenwärtig erledigt. Der Völkervertrag sah dieser Sache zwar mit Entzückung zu, aber nicht sicher ob in seiner Schulde im Geheimen Abkommen nicht etwas derartiges vorgesehen war, begnügt er sich nunmehr mit der Haltung des altersschwachen Lehrers, der dem ungeliebten Schüler zwar sagt „Schlimmer Hund“, den Schüler auf eine vereinigte Höllenstraße verweist, aber im Bewußtsein der eigenen Schwäche mäkelnd vom Tatorn verabschiedet.

Man hat also mit „Pakt“ und „Abkommen“ schon so seine Erfahrungen gemacht und um die Völker quasi schonend auf die Rüstungen ihrer Staatslenker zu verweisen, läßt man durch einen Nationalverteidigungsminister ihnen sagen, daß man eben den Frieden mindestens zum Gegenstand einer Diskussion machen wird. Da liegt doch mindestens ein gut Stück Humor, europäischer Galgenhumor in so einer Kundgebung — und ein wenig Hochn auf die ganzen Unterschriften, Aktionen und Friedensfundgebungen der Völker. In England ließ der Erzbischof von Canterbury sogar zehntausende Menschen beten, daß Gott die Konferenzteilnehmer mit dem Licht seiner Gnade und Weisheit erleuchten möge. Das vorläufige Ergebnis dieser Bitte ist die Falsche einer Diskussion in einem Augenblick, da man eine Tat erwartet — von „Erleuchtung“ ist also nichts zu bemerken — denn das peinliche an der Kundgebung des Nationalverteidigungsministers Dr. Biskovsky ist das Gefühl, diese Kundgebung sei erfolgt, um alle Hoffnungen auf ein anschließendes Ergebnis zu zerstören und ein Nichts für ein Etwas auszugeben.

Darum ist es nötig zu erklären, im Namen von Millionen gutgesinnter verlässlicher Menschen, daß man auf eine „Diskussion über die Frage des Friedens“ verzichtet, sie nicht als „Erfolg“ anzusehen entschlossen ist und einzig und allein als erste Etappe einer effektiv wesentlichen Verabredung der Rüstungen und eine wesentliche Beschränkung der Streitkräfte als Ergebnis der Konferenz zu sehen wünscht, der in absehbarer Zeitabschnitten die Liquidierung überlebter Begriffe zu folgen hat.

Der Hgl.

21 Geelente vermist.

Nieuw-Hork, 5. Febr. Der belgische Dampfer „Yador“ teilte heute durch Rundspruch mit, daß er 21 Meilen östlich von Falkfar mit einem Fischereischoner aus Boston zusammengestoßen sei. Der Fischereischoner sei untergegangen. Von seiner Besatzung hätten 6 Mann gerettet werden können. 21 dagegen würden vermist.

Der Minister für soziale Fürsorge Genosse Dr. Czach empfängt Dienstag, den 9. Febr., keine Besuche.

Arbeiterlos. In dem eben fertiggestellten Mineralwasserfabrikgebäude in Karlsbad wurden große Eiseröhre auf ein eigens dazu bestimmtes Gestell geschichtet. Bei dem Ausschichten war auch der 33 Jahre alte Arbeiter Josef Varkner aus Eichenhof beschäftigt. Auf einmal zeigte sich an dem Gestell ein Defekt und es wurde deshalb eine Schweifung vorgenommen. Wählich brach das Gestell unter der Last der Röhre zusammen und die Röhren fielen auf Varkner. Wohl konnte der Verunglückte sofort von der auf ihn stürzenden Last befreit werden, aber ehe der Rettungswagen

Der Heiratskomet Hitler-Himmler.

Zwangsmäßige Organisation eines Ehegestüts.

Die Reichsführung des Hitler-Stückstoffs mit dem Reichstagsabgeordneten **Himmler** an der Spitze etliche in der Silbersternnacht (31. Dezember 1931, Zahl 65) ein feierliches Manifest an alle SS-Leute, dessen Wortlaut im folgenden wiedergegeben ist:

1. Die SS ist ein nach besonderen Gesichtspunkten ausgewählter Verband deutscher nordisch bestimmter Männer.
2. Entsprechend der nationalsozialistischen Weltanschauung und in Erkenntnis, daß die Zukunft unseres Volkes in der Auslese und Erhaltung des rassistisch und erbgelundheitlich guten Blutes beruht, führe ich mit Wirkung ab 1. Januar 1932 für alle unversehrten Angehörigen der SS die Heiratsgenehmigung ein.
3. Das erstrebte Ziel ist die erbgelundheitlich wertvolle Erhaltung deutscher, nordisch bestimmter Art.
4. Die Heiratsgenehmigung wird einzig und allein nach rassistischen und erbgelundheitlichen Gesichtspunkten erteilt oder verweigert.
5. Jeder SS-Mann, der zu heiraten beabsichtigt, hat hierzu die Heiratsgenehmigung des Reichsführers anzufordern.
6. SS-Angehörige, die bei Verweigerung der Heiratsgenehmigung trotzdem heiraten, werden aus der SS gestrichen. Der Austritt wird ihnen freigestellt.
7. Die sachgemäße Bearbeitung der Heiratsgesuche ist Aufgabe des Kassamts der SS.
7. Das Kassamt der SS führt das Sippenbuch der SS, in das die Familien der SS-Angehörigen nach Erteilung der Heiratsgenehmigung oder Bejahung des eingegangenen Gesuchs eingetragen werden.
9. Der Reichsführer SS, der Leiter des Kassamts und die Referenten dieses Amtes sind ehrenamtlich zur Verschönerung verpflichtet.

Diesem Befehle folgen eingehende Durchführungsbefehlingen, die unter anderem folgendes verlangen:

SS-Angehörige, welche heiraten wollen, müssen davon mindestens drei Monate vorher dem Reichsführer SS. Meldung machen. Der Geschwister hat seinem Gesuch um Heiratsbewilligung beizulegen die Abbitamungsaufgaben von sich und seiner Frau, die erbgelundheitlichen Zeugnisse von sich und seiner Frau und die läckenlosen Leumundzeugnisse von sich und seiner Frau!

Nach welchen Gesichtspunkten die „Kassämter“ der SS die einlaufenden Heiratsgesuche „bearbeiten“ werden, das wird einem klar, wenn man nur einige Proben aus dem von Herrn **Darré** (süher ein Urgermane!) verfassten fasisch-wissenschaftlichen Werke **„Rennadel aus Blut und Loden“** liest. Herr **Darré**, der angeblich Hitlers Sachverständiger in allen Fragen der Landwirtschaft und der Viehzucht ist, verknüpft mit Berufung auf Winkels „Frauenkunde“:

„Von 100 deutschen Frauen sind nur noch 11 im Besitze ärztlich einwandfrei beguhteter Fortpflanzungs-Körper.“

ihn der ärztlichen Behandlung im Krankenhaus zuführen konnte, war er eine Leiche. Als man den Verunglückten aus dem Wagon hob, konnte nur noch die Ueberführung in die Leichenhalle verfügt werden.

Jahrelange Erpressung durch Suggestion. Der Szolnoker Gerichtshof verhandelte gestern den Prozeß gegen die 56-jährige **Figenerin Dobrosi**. Sie stand unter der Anklage, der Familie des Landwirts **Karl Ragh** in den Jahren 1920 bis 1930 durch verderblichen suggestiven Einfluß über 10.000 Benaß erpreßt zu haben. Als die Familie ihren Erpressungsüberstehen nicht willigte, versetzte sie die Mitglieder der Familie durch suggestiven Einfluß in einen schwer kraukhaften Zustand und hielt sie jahrelang in ihrer Macht. Als die Familie dann durch einen Kervenzarzt von dem schädlichen Einfluß der Figenerin befreit wurde, erkrankten die Familienmitglieder die Anzeige, und die Angelegenheit gelangte vor das Gericht. Im Laufe der Verhandlung, der zahlreiche Ärzte und Psychiater beizuogen, stellte die Figenerin in Rede, irgendwelche geheime Macht zu besitzen, und verteidigte sich damit, daß sie mit dem Landwirt früher ein Verhältnis hatte und dafür von ihm kleinere Geschenke erhielt. Aus dem Gutachten des Szolnoker Kervenzarztes **Bölgessl**, der die Familie behandelt hatte, ging hervor, daß die Familie des Landwirts in krankhaftem Maße für Suggestionen empfänglich sei und daß die Figenerin ihre Gesundheitsbeschwerden schuldig hat. Nach dem Verhör mehrerer Zeugen wurde die Figenerin wegen mehrfachen Betruges zu zwei Jahren Kerkers verurteilt, wovon neun Monate durch die Unterbringungshast als verhängt gelten.

Ein Clown Brandstifter bei Sarassani? Im Verlaufe der Untersuchung über die Entstehungsurache des Brandes im **Irkus Sarassani** in Präfekt soll Blättermeldungen zufolge der belgische Clown **Liboi** seine Beteiligung an dem Brande gestanden, doch sein Geständnis bereits widerrufen haben. Seine Vernehmung geht weiter.

Neuer Schnellheits-Weltrekord? **Commandore Garwood** behauptet, daß er Freitag in **Miami** (Florida) mit seinem **Motorboot „Riß America 9“** mit einer Geschwindigkeit von

teile! Die anderen 86 sind unnatürlich gebaut oder krank! Mit großer Sicherheit kann angenommen werden, daß ein großer Teil dieser 86 vom **Sundert** nichtdeutsches, insbesondere das für uns völlig wertlose **polnisch-slavisches** Blut in sich führt; weiterhin, daß ein Teil von ihnen zwar reines deutsches Blut haben mag, aber sonst irgendwie mit unerwünschten Erbanlagen belastet ist.

Und nun stellt Herr **Darré** im weiteren Verlauf seiner wissenschaftlichen Betrachtungen die Forderung, daß man die deutschen Mädchen in Bezug auf ihre Eignung zur Fortpflanzung in 4 Klassen einteilen und sie unter die Aufsicht setzen. In die vier Klassen möge:

1. Klasse: die **Bollwertigen**; 2. Klasse: diejenigen, gegen die keine grundsätzlichen Bedenken für eine Fortpflanzung bestehen, aber für den Fall der Ehe einer Unterzuchtung durch den **Rassewärt** unterliegen; 3. Klasse: Mädchen, die aus „ererblichen“ Gründen nur heiraten dürfen, wenn die **Kinderlosigkeit** ihrer Ehe gewährt ist (siehe do: „Sterilisation!“); 4. Klasse: die von jeder Ehe ausgeschlossenen Mädchen.

Da fehlt nur, daß jedes Mädchen schon äußerlich durch irgendein Kennzeichen auf die erbvererbliche Beschaffenheit seines Unterleibes aufmerksam machen muß, damit die läufigen Ödlinge der SS-Verbände nicht erst in Verlegenheit kommen oder Gefahr laufen, im Drange ihrer Lenzgefühle an eine der 86 Prozent **Wunderwertigen** zu geraten; denn weder Herr **Darré** noch Herr **Himmler** und sicher auch **saum** Hitler selbst werden den Gedanken wagen, die eber-rassigen Jünglinge der SS würden ihr unverfälscht germanisches Blut aufsparen, bis es durch einen **Rassewärt** die unerlässliche **Betriebshilfsstoffe** erhalten hat.

Man weiß nun wirklich nicht — soll man über den idiotischen Wahnsinn soziierter Gehirne lachen oder soll man die aller Scham und jedes ethischen Gefühls bare Einschätzung der Frau als eines Fortpflanzungstieres mit leidenschaftlicher Empörung anprangern. Eines aber ist sicher: wenn dem deutschen Volke zu helfen ist in seinem nationalsozialistischen Banne — dann muß in aller Eile und im wahren Interesse des Volkes jeder von Staats wegen sterilisiert werden, der **Darrés** wissenschaftliche Forschung und **Himmlers** Erlass auch nur einen Augenblick lang ernst nehmen konnte. Aus „erbgelundheitlichen“ Gründen muß der Einfluß solcher allgemeingefährlicher **Rassen** rashest unmöglich gemacht werden; denn — so aufgelekt bloß und idiotisch eine Sache auch sein mag... sie findet Menschen, die ihr in der **Kreiseligkeit** ihres Gedichtes doch nachlaufen.

In erster Linie aber haben jetzt die Frauen das Wort! Sie mögen bekennen, ob sie sich von den **Nazis** in ein Gestüt sperren lassen wollen, aus dem zu Belegzwecken nur jene freigegeben werden, die vom gestrengen **Rasse-** oder **Frucht-**wart als mit einem erit- oder zweifelsfreien Unterleib ausgestattet die Genehmigung erhalten haben, die „germanische Rasse mit nordisch bestimmter Art“ fortzupflanzen!

111.712 Stundenmeilen einen neuen **Schnelligkeitsweltrekord** erzielte. Der bisherige Rekord, den der Engländer **Kane** Don im Juli v. J. auf dem **Garbo-See** aufstellte, betrug **110.28** Stundenmeilen.

Ungarn friert. Aus dem ungarischen Tieflande laufen Berichte über abnorme Kälte ein. Die **jahrliche Wärme** aus dem **Korpathen** bis zur **Therz** hinabgetrieben hat.

Die Räuber. Mehrere junge Burtschen unter 20 Jahren hatten sich in **Günzburg** (Schwaben) zu einer Bande zusammengetan, sich außerhalb der Stadt einen drei Meter tiefen Unterstand gegraben und ein Räuberleben begonnen, bei dem man sogar vor Einbrüchen nicht zurückschreckte. Ein ungeschicklicher **Zimmermannslehrling**, der von der Bande zu einem Einbruch geführt worden war, machte, als ihn die Polizei auf den Hals war, seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Motorrad und Auto. In **Wermelskirch** (Abeinproving) wurde ein **Motorradfahrer** aus **Rennsied** mit einer Frau auf dem **Sitz** von einem **Köln**er Kraftwagen überfahren. Die Frau war auf der Stelle tot, der **Motorradfahrer** starb bald darauf im Krankenhaus, während der **Fahrer** des Kraftwagens schwere Verletzungen davontrug.

Der Frau in den Tod gefolgt. In **Wellsbüten** verübte beim Grab seiner vor einiger Zeit verstorbenen Frau der 65-jährige **Landwirt Josef Philipp** Selbstmord durch Erhängen. Der **Lebensmüde** hatte wiederholt zum **Ausdruck** gebracht, daß er seit dem Tode seiner Frau nicht mehr froh werden könne. In einem Anfall von **Schwermut** hat er sich die **Schlinge** um den Hals gelegt.

Stalkes Ehebram. Ein **Mährischer** **Drochener** **Schnapsweichtmeister** erstickt am Freitag nachmittag seine Frau und seine beiden Kinder. **Dann** tätete er sich selbst durch einen **Kopfschuß**. **Ehebrüche** Streligkeiten sollen die Ursache der **schrecklichen** Tat sein.

Propaganda der Barbarei. Der **hättingische** **Razi-Gaulenier** **Sandke** hat ein **Rundschreiben** an die Mitglieder der **Razi-Ortsgruppe** **Weimar** gerichtet, in dem er „**Instruktionen**“ für die bevorstehende **Goethe-Feier** gibt. Zunächst verweist **Sandke** dagegen, daß **Gerhart Hauptmann**, **Thomas Mann**, **Walter von Rolos** „und andere Juden und

I. Gau-Winter-Touristen-Treffen

am 20. und 21. Febr am „**Rüdenberg**“, Standort: **Morbachhütte**.

Diese Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt.

Programm:

Sonntag: Verbeaufmarsch, **Freundschaftsabend**, **Sonntag** vorm: **Sportliche** Veranstaltungen; **Baldlauf**, **Dauerlauf**, **Stafette**, **gymnastische** **Übungen** u. a. m.

Sonntag nachm.: **Rundgebung**, **Bericht** vom **III. int. Treffen** **Eisenstein**, **Bericht** der **Wertungs-Kommission**.

Startberechtigt sind alle Mitglieder des **Zweckverbandes** **Verband für Arbeiter-Winter-Touristik**, **Die** **Prag**.

Nachfragen wegen **Nachlager** sind bis zum **13. Febr** nur an **Genossen** **Hans Dobner**, **Ilsham**, **Verarbeiterbildung 179**, zu senden.

Berbei für einen guten **Besuch!**

Bergfrei!

Gau-Referat für Winter-Touristik, **„Nordwestböhen“**.

Judengenossen als **Kodner** vorgesehen sind. **Hervor** wird **betont**: **Der** **Goethe-Feier** muß **gang** **Weimar** im **nationalsozialistischen** **Fahnen** **schau** **prängen**, damit die **zur** **Goethe-Wache** **ankommen** **Juden** und **Judengenossen** den **richtigen** **Gedanke** **bekommen**. Es ist zu **bedauern**, daß die **kulturfeindlichen** **Rassidamen** **Deutschlands** sich **aufs** **neue** **vor** der **ganzen** **Welt** **blamieren**.

Die Schulzeugnisse. Eben erhielten die **Kinder** wieder **Zeugnisse**. Sie sind nicht selten eine **Quelle** von **Jant**, **Streit** und **Verdruss**. Es gibt keine **Botschaft**, woraus **erschillig** wäre, nach welchem **System** in der **Schule** zu **klassifizieren** ist. Und deswegen **herrscht** auch ein **Chaos** bei der **Beurteilung** der **Leistungen** der **Kinder**. Nicht selten beobachten wir, daß **zwei** **Kinder** die **selben** **Noten** haben und doch **nicht** dasselbe **können**. Um **Kinderleistungen** vergleichen zu **können**, muß man wissen, nach welchem **Bewertungssystem** der **Lehrer** die **Noten** **schrieb**. Und damit wissen wir **aber**, daß jede **Schülerbeurteilung** etwas **Subjektives** ist, denn jeder **Lehrer** hat ein **anderes** **Bewertungssystem**. Die **Ziffern** **erzählen** den **Anschein**, als ob sie **etwas** **allgemein** **Gültiges** über die **Leistungen** **angeben** **wollten**, was **aber** **gang** und **gar** **nicht** der **Fall** ist. Die **Eltern** **sönnen** sich **viel** **Streit** und **Kerger** **ersparen**, wenn sie **Einsicht** **nehmen** in die **gegenwärtigen** **Zeit** und **Streifungen** **der** **Erziehung**. Am **wertvollsten** werden sie **eingeührt** in die **Frage** der **Kindererziehung** durch die **„Neue** **Erziehung“**, **Blätter** für **Eltern** und **Lehrer**. Eben ist **das** **1. Heft** des **2. Jahrganges** **erschienen**. Auf **24** **Seiten** werden in **ausschliellicher** **Weise** die **Frage** der **Brunner** **pädagogischen** **Woche** **besprochen**. **Stachen:** **Schule** und **Psychologie**, **Raz** **Wler:** **Soziologie** und **Pädagogik**, **Erziehung:** **Die** **geistigen** **Grundlagen** **unserer** **Schulreform**, **Alois** **Rühlberger:** **Die** **neue** **Bürger** **Schule**, **Schweizer:** **Lehrer** und **Jugendbewegung**, **Mritz:** **Voraussetzungen** und **Ziele** **der** **Volks-** und **Arbeiter** **Bildung**, **Feitz** **Sanitz:** **Die** **gemeinsamen** **Erziehungs** **Aufgaben** **der** **Völker**, **Karsen:** **Gesellschaft** und **Schule** in **einigen** **Kulturländern** und **deutsche** **Schulverfuge**, **Weder** **Schule** und **Kandobewertung** **berichtet** in **ausschliellicher** **Weise** **Franz** **Illner**. **Kleinere** **Notizen** **handeln** **von** **den** **Feinden** **der** **Schule** und **geben** **so** **ein** **geschlossenes** **Bild** **von** **neuzzeitlichen** **Schul** **Bestrebungen**. Durch die **Elternvereinigungen** wurden **pädagogische** **Frage** **Schärfer** in den **Vordergrund** **gerückt**. Da die **„Neue** **Erziehung“** **Erziehungsprobleme** in **leicht** **verständlicher** **Art** **darstellt**, sollte sie in **keinem** **Elternhaule**, in **keiner** **Lehrer-** und **Gemeinde** **Bibliothek** **fehlen**. Der **geringe** **Preis** **von** **12** **K** **jährlich** **ermöglicht** **jedem** **den** **Besug**. **Bestellungen** **sind** **zu** **richten** **an** **die** **„Neue** **Erziehung“**, **Auffig**, **Dr. Biskroth-Stratz** **20**.

Zonderausflugzug in die Hobe Latta. Die **Staatsbahndirektion** **Prag-Nord** **fertig** in den **Tagen** vom **12.** bis **18. Febr** 1932 **aus** **Priz**, **Komolan**, **Soa**, **Luino-Ulan**, **Mladno**, **Bodenbach**, **Kuffa**, **Tepliy-Schönan** und **Kandnis** **einen** **Zonderausflugzug** in die **Hobe** **Latta** **ab**. Die **Teilnehmer** werden in **Prag** an den **Zonderausflugzug** der **Staatsbahndirektion** **Prag-Süd** **angeschlossen** **werden**, **der** **am** **12. d. M.** **um** **19** **Uhr** **abends** **von** **Prag-Wilsonsbadhof** **abgeht**. Der **Preis** **für** **die** **Teilnehmer** **aus** **Komolan**, **Bodenbach**, **Kuffa**, **Briz** und **Tepliy-Schönan** **betragt** **465** **K**, für **die** **Teilnehmer** **aus** **Karlbad** **470** **K**, **aus** **Soa**-**Stadt** **482** **K**, **aus** **Kolovnit** und **Kawonit** **444** **K**. In **den** **Preisen** **ist** **inbegriffen:** **Die** **Fahrt** **von** **der** **Ausgang** **Station** in die **Hobe** **Latta** **und** **zurück** **(Schnellzug)**, **Verkostung** **für** **fünf** **Tage**, **drei** **Nachtlager** **mit** **Beheizung**, **Tischgelder**, **Beileitung** **und** **Unfallversicherung**. Die **Ekursion** **ist** **dem** **Wintersport** **und** **eventuell** **der** **Fruchtouristik** **gewidmet**; **Hier** **sönnen** **mitgenommen** **werden**. **Verbindliche** **Anmeldungen** **mit** **einer** **Angabe** **von** **100** **K** **nimmt** **das** **Kassierung**-**Referat** **an** **der** **Staatsbahndirektion** **Prag-Nord**, **Prag** **II.** **Bredovska** **7**, **entgegen**. **Informationen** **gewähren** **die** **genannten** **Eisenbahnämter**. **Anmeldungsstermin** **7. Febr**. **Die** **genaue** **Abfahrtszeit** **aus** **den** **einzelnen** **Orten** **wird** **den** **angemeldet** **Teilnehmern** **rechtzeitig** **bekanntgegeben** **werden**.

Rassentod von Lieten. Bei einem **schweren** **Schadenfeuer** **verbrannten** **in** **Frisland** **(Medlenburg)** **auf** **dem** **Gut** **Rasmelov** **über** **600** **Schafe** **und** **150** **Schweine**. **Man** **vermutet** **Brandstiftung**.

Gift hat Wör. In **Kopenhagen** **sind** **mehrere** **Arbeiter** **an** **Vergiftungserscheinungen** **schwer** **erkrankt**; **der** **eine** **der** **Verunglückten** **verschied** **nach** **furchtbaren** **Schmerzen**. **Die** **Arbeiter** **hatten** **auf** **einem** **Kopenhagener** **Küllablageplatz** **mehrere** **Flaschen** **gefunden**, **die** **nach** **ihrer** **Beschriftung** **mit** **Nifor**, **in** **Verfälschung** **jedoch** **mit** **Gift** **gefüllt** **waren**. **Die** **unglücklichen** **Kinder** **tranken** **das** **Gift** **für** **Nifor...**

10.000 Meter hoch? Der bekannte Ballonfahrer Schüge und der Berliner Meteorologie-Studien-Studiumsplaner einen Ballonflug bis zu 10.000 Meter Höhe. Die Forscher wollen vor allem in der Substratosphäre Messungen der ultravioletten Strahlen vornehmen. Der Start soll mit dem Ballon „Erlst Brandenburg“ des Deutschen Luftfahrvereins in Bitterfeld erfolgen.

Macht in den Tod. In Marburg wurde ein 13-jähriges Mädchen von einem Rind entführt. Auf der Suche nach der Verursacherin ermittelte man den 14-jährigen Stiefvater, der sich jedoch seiner Bestrafung durch Selbstmord entzog. Man fand ihn im Walde erhängt auf.

Ein Schwede in die Fremdenlegion verschleppt. Die schwedische Presse beschäftigt sich mit dem Schicksal eines jungen Schweden, Als Lindskog, der im vergangenen Jahre spurlos verschwunden ist. Jetzt ist der Jüngling in der Fremdenlegion festgehalten worden. Trotz den Bemühungen der Eltern dürften geringe Aussichten bestehen, ihn frei zu bekommen. Der Fall gibt verschiedenen schwedischen ehemaligen Legionären Veranlassung, ihre meist wenig erfreulichen Eindrücke aus ihrer Dienstzeit zu schildern.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Menschheit wird noch mit einer Dreistundenschicht auskommen.

Zweifellos befindet sich die Menschheit in einer gedrückten Stimmung. Man glaubt das Ende der Welt zu sehen und auf keine Besserung hoffen zu dürfen. Wenn auch die Krise sehr schwer hat berührt, haben die „Berliner Tageblatt“ erinnert der ehemalige Staatssekretär Richard von Kühlmann an eine Voraussage des Engländer Macaulay im Jahre 1830. Vor 100 Jahren glaubte dieser englische Schriftsteller darauf hinweisen zu müssen, daß die allgemeine Tendenz der Entwicklung dahin gehe, steigenden Wohlstand in breitere Kreise zu tragen. England werde 1930 50 Millionen Einwohner zählen, diese würden besser genährt, besser behaft, besser gekleidet sein als ihre Vorgänger 100 Jahre vorher. „In allen Realitäten ist es den Menschen klar gewesen, daß bis zu ihren eigenen Lebzeiten Entwicklung und Fortschritt unaufhaltsam vorangeht. Trotzdem glaubt niemand mit Fortschritt für die kommende Zeit rechnen zu dürfen. Was sollte denn der Grund dafür sein, daß man rückwärts nur Verbesserung und Fortschritt sehe, für die Zukunft aber nur mit Verschlechterung solle rechnen dürfen?“ Zweifellos hat der Engländer vor 100 Jahren den richtigen Blick für die zukünftige Entwicklung gehabt. Ebenfalls ein Engländer, J. M. Keynes, hat 1920 einen Aufsatz geschrieben unter dem Titel „Wirtschaftliche Möglichkeiten für unsere Enkel“. Keynes führt in diesem Artikel an, daß der wirtschaftliche Optimismus der Gegenwart nicht gerechtfertigt sei. Die Menschheit lichte nicht an Rheuma des Greisenalters, sondern an den Wachstumschmerzen zu schneller Entwicklung, an den Schwierigkeiten, eine Wirtschaftskrise in die andere zu überführen. Die breiten Grundrhythmen der Gegenwart seien der Optimismus der Umstürzler, die alles für so hoffnungslos schlecht halten, daß nichts Rettung bringen könne als gewaltsame Umwälzung und der Optimismus der rückwärtigen Gesinnungen, die das Gleichgewicht des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens für so labil hielten, daß keine Experimente versucht werden dürfen. Keynes glaubt, daß die Fortschritte in der Entwicklung anhalten werden. Er hält es für wissenschaftlich begründet, daß nach der bisherigen Entwicklung der Durchschnittsmerch nach Ablauf von 100 Jahren wirtschaftlich etwa achtmal besser gestellt sein werde, als er es heute sei. Voraussetzung sei, daß keine großen Krisen ausbrechen und die Bevölkerungszunahme sich in mäßigen Grenzen halte. Wir werden augenblicklich schwer unter einem Zustand, der als technologische Arbeitslosigkeit gekennzeichnet wird. Dies dürfte auch nur eine Übergangspolise sein. Es läßt sich wissenschaftlich durchaus rechtsfertigen, nach 100 Jahren eine Dreistundenschicht oder nur 15 Arbeitsstunden je Woche für ausreichend zu betrachten.

Der Anfang mit der weiteren Verkürzung der Arbeitszeit muß bald gemacht werden. Deshalb: „Heraus mit der 40-Stunden-Woche!“

Gerichtssaal

Saly in die Augen.

Raubüberfall auf eine Traffantin. (Schwurgericht.)

Proz. 6. Febr. Fast jede Schwurgerichtsperiode hat sich mit Raubüberfällen zu beschäftigen, und zum großen Teil handelt es sich bei solchen Straftaten um offenkundige Raubdelikte. Hunger und Geld treiben den Täter zu verbrecherischen Verzwülfungsakten. Freilich gibt es bei Verbrechen dieser Art auch solche Täter, die dieses Verbrechen nicht zu Unrecht für sich in Anspruch nehmen und das große Geld und die sozialen Mißstände dieser Zeit zur Bemäntelung ihrer kriminellen Neigung zu verwenden trachten.

Nach der Anklage geht es die Hauptperson des Prozesses vor den Proger Geschworenen in der letzten Gruppe. Der Mädrige Franz Barlos hat am 5. Dezember v. J. um 8 Uhr abends

die Tabakverläuferin Marie Dieß im Steigenhaus ihres Wohnhauses in Prag II, „Ra bojska“, überfallen, ihr feingestohenes Salz in die Augen geworfen und der Überfallenen und halb Gebundenen eine Kienastiche mit der Tageslosung von 1000 K. die sie unter dem Arm trug, zu entziehen versucht. Es gelang ihm nicht. Auf die Hilfe der Ueberfallenen eilten Nachbarn herbei, und nach längerer Verfolgung wurde der Täter verhaftet. Er war vollkommen gefählig, gab auch zu, den Heimweg der Traffantin sorgfältig ausgekundschaftet und mit voller Ueberlegung gehandelt zu haben. Als Motiv machte er Not und Arbeitslosigkeit geltend.

Diese Motivierung wurde von den Zeugen und durch die sonstigen Beweismittel freilich nicht ganz bestätigt. Er war einige Zeit ohne Arbeit, lebte aber sonst in verhältnismäßig guten Umständen. Sein früherer Arbeitgeber, der ihn als Automechaniker beschäftigt hat und ihn sehr lobt, erklärt, er würde ihn auf der Stelle wieder eingestellt haben, wenn er sich bei ihm gemeldet hätte. Kurz vor der Verhandlung kam Bartol mit einer neuen Verteidigung: er habe unter hypnotischem Einfluß eines ihm nicht näher bekannten Mannes, also ohne eigenen Willensimpuls gehandelt. Die psychiatrisch-neurologische Untersuchung, die davorhin vorgenommen wurde, ergab jedoch keine Anhaltspunkte für diese phantastische Behauptung. Im Tatsächlichen war und blieb er vollkommen gefählig und düherte unter Tränen seine Reue. Er ist einigemal vorbestraft und ist als Kind erzieherisch sehr vernachlässigt worden.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf Raub gegen den Angeklagten, der zu vier Jahren schweren Kerker verurteilt wurde. rb.

Der Dank der Trunkenbolde.

Proz. 6. Febr. Unerforschlich sind die Gedankengänge eines alkoholverhüllten Gehirnes und unbegreiflich auch häufig genug die Taten, die aus solcher Stimmung hervorgehen. Auch der Fall des

„David Goldber.“

Der Filmpistoln hat den anerkanntwertesten Man gejoigt, neben dem deutschen Sprechfilm „Mädchen in Uniform“ (nach Christa Winsloe) „Festern und Heute“) einen schon lange fälligen französischen Film in Uebersetzung, „Juste un Divorcé“ „David Goldber“. Der Film ist nicht nur dank dem guten französischen Sprach, daß Regisseur und Drehbuch-Autor eine Person sind, dank dem Spiel Harry Bours und der Photographie der Herren Gérald, Thirard und Walter eine künstlerische Spitzleistung, er trägt auch an ein Grundproblem unserer Zeit, er ist eine wirkliche Tragödie.

Im Mittelpunkt dieser Tragödie steht, ein Repräsentant der Tausenden, die ähnliches erleben. David Goldber, ein Typus dieser Zeit, ein Typus des Kapitalismus und der Typus einer jüdischen Tragödienfigur.

Zwei merkwürdige Erbstücke bringt Wacker, bringt das ruhelos durch die Jahrtausende ziehende Judentum, in die bürgerliche Epoche mit: die Anlage zum Händler, der im Reformlauf mit den Konfessionen anderer Völker leicht an die Spitze gelangt, und eine religiös familiäre Tradition, die allen Wesenszügen der bürgerlichen Welt stets widerläuft. Jahrhundert, Jahrtausendlang war der Jude der Händler (Schleicher), in der naturwirtschaftlichen, in der zünftig-fendalen Epoche ist er der Träger der Geldwirtschaft, das Fossil, das an dem Merkmum überkommen ist und von verfallenen Epioden zeugt, in denen man anders gewirtschaftet hat. Als die bürgerliche Epoche anhebt, die Epoche des Profitmachens, der großen Geschäfte, des triumphierten Kommerzes, kann der Jude das Gewicht tausendjähriger Erfahrung in die Waagschale werfen. Was andere erst lernen, er hat es geerbt, was den anderen neu ist, ihm wurde es an der Wiege gesungen, er ist zum Bürger prädestiniert, er ist der Bürger (Schleicher). Er emancipiert sich, wie schon der junge Marx erkannt hat, indem die Gesellschaft sich ihm angeschlossen. Die bürgerliche Gesellschaft, das ist die Assimilation des Menschen an den Juden, den Händler, den profitmachenden Bürger.

Das auf dem gleichen Nährboden, der den jüdischen Geschäftigkeit tropfisch wuchern läßt, auch die stärksten Gegengifte gebildet, daß also aus dem Sauerteig des Judentums nicht nur die Schrittmacher der bürgerlichen Welt, sondern auch die Vorboten ihres Unterganges, ihre Hasser und Verächter entstehen, daß also auch die Revolutionäre und Rebellen wider den Kapitalismus zum guten Teil Juden waren und sind, erklärt sich aus den gleichen Gründen jahrhundertelanger Tradition; es gehört aber nicht hierher.)

Derselbe Jude jedoch, der den Marschallstab der Wiße im Ranzel trägt, wenn er bettelarm den Audition, will folgen die Grenzen seiner Wißen, nach feudalen Heimat überstreitet und den Schritt auf das westeuropäische Parkeet wagt, bringt neben dem Angebinde, das ihn siegen läßt, das Bleigewicht eines höchst unangemessenen, verrotteten Gefühls mit. Das Ohetto und die zur halb feierlichen, halb grotesken Form erstarrte Religion haben dem Juden länger als einem anderen Kind des 19. oder 20. Jahrhunderts das Familiengefühl bewahrt. Gedrückte Minderheiten schließen sich zusammen, wie gejogtes Wild aneinanderhält; im Stamme selbst aber hinter der Ritt der Familie die Einzelnen zu fester Einheiten. Der jüdische Vater im Ohetto ist Patriarch wie seine Urbäter vor Tausenden Jahren; das ist gut so. Aber der jüdische Vater, der an der Börse spielt? Der wird den Patriarchenkomplex so schnell nicht los und was einst Tugend war, wird Vetter, was ihn hart machte, nun macht es ihn schwach, was einst Segen brachte und Liebe

herra Rimsa, Hausbesitzer in Pskov, hat vor Gericht keine Klärung gefunden. Seiner Originalität halber mag er hier vermerkt sein.

Vor etwa einem Jahr sah Herr Rimsa als letzter Gast in seinem Stammlokal und war eben beschäftigt, das zehnte und letzte Glas zu leeren (dies ist sein tägliches Quantum). Der Wirt ließ gerade die Kolladen herab, als eine „Porta“ von fünf schwankenden Gestalten auf der Szene erschien, die ihn mit lautender Zunge beschworen, ihnen „noch eins“ anzuschicken. Der Wirt hatte wenig Lust dazu, aber Herr Rimsa empfand Mitleid mit den Durstgequälten und setzte es als alter guter Stammgast durch, daß jedem noch zwei Biere bewilligt wurden. Ja er tat noch ein übriges und berappte mit großer Geße alle zehn Biere. Der Hausbesitzer Rimsa hat ein weiches Herz bei solchen Anlässen, vielleicht bringt er solche Auslagen durch doppelte Sparsamkeit bei Zusammenkünften für soziale und humanitäre Zwecke wieder herein, wie es dieser Typ zu tun pflegt.

Jedenfalls erntete Herr Rimsa bösen Dank. Als er durch den dunklen Gang vom Klosett in den Schankraum zurückkehrte, verabschiedete ihn ein unbekannter Gönner mit einem stumpfen Gegenstand einen solchen Stieb auf den Schädel, daß er bewußtlos liegen blieb und mehrere Tage mit schwerer Gehirnerschütterung im Spital liegen mußte. Da andere Gäste nicht mehr im Gasthaus waren, wurde gegen die fünf Jeder die Anklage wegen schwerer Körperverletzung erhoben. Die Sache blieb jedoch dunkel. Ob es ein „Spaß“ sein sollte, ob einer der fünf eine alte Rechnung mit Herrn Rimsa zu begleichen hatte, ob der Stieb einem anderen zugebracht war, wer eigentlich zugeschlagen hat und andere wichtige Fragen mußten unkenntwort bleiben. Einer der Angeklagten, ein Kollebamter, in tödlicher Angst um seine Existenz, weinte und jammerte laut, und auch die anderen beteuerten jeder für sich ihre Unschuld. Schließlich wurden alle mangels an Beweisen freigesprochen und der „Dank“ der Trunkenbolde gegen den freigebigen Herrn Rimsa blieb ungeführt. rb.

„David Goldber.“

erniete, nun wird es zum Flach und ernstes Lied. Es entsteht das Geschlecht von Vätern, das schwarz und hart, hunger und fauzeit, damit es die Söhne besser haben; die ober hartem weiter und spazieren, hungern und schufen, damit die Söhne es besser haben, die Geldfäden blähen sich, und das Geld bleibt das gleiche von Geschlecht zu Geschlecht. Da sagen sie in müßigen Gewölkern bei stähligen Lampen und schäferien um Pfennige, jahraus, jahrein, von einem Sabbath zum andern. Die Augen verdorben, die Hände wurden gläht, schmerzhaftem Herz und Lungen, verrietert oder ausgerodnet der Selbst für die Kinder. Aber die Söhne sahen wieder in den Kontoren und schlursten spät abends müde heim für die Kinder; hungernd und wandernd, von Geschlecht zu Geschlecht, bis der Bruch kommt, bis die Kinder sich der neuen Zeit hingeben und die Tradition über Bord werfen und mit der Tradition das ersparte, erroffte, zusammengesundene Geld. Naturbedingter Weg der entarteten Kinder, in denen der Geist der Zeit die Macht der Tradition überwindet, in denen Thora und Ohetto nicht mehr das Kaufen der großen, emancipierten Welt überst; Naturbedingter, vorgezeichnet Weg der Kinder, aber Tragödie der Väter, die es nicht lassen wollen und daran zugrundegehen!

David Goldber hat ein dutzendmal angefangen. David Goldber ist reich geworden und wieder arm, und noch reicher zu werden. Er geht über Leiden den steilen Weg zum Profit. Sein Herz wird krank! Alter und Kräger fressen an Leber und Nieren, aber er bleibt in den Stöhlen. David Goldber schuftet, wuchert, rafft und raubt nicht für sich. Er ist einsam und zermüht. Im Gänge thronen Weib und Tochter. Auf sie kauft er Perlens, Diamanten und Gold. Kommt er in die Villa nach Biarritz, dann muß er auf dem Trostboden logieren, weil das Haus voller Gäste ist, die von seinem Gelde pflanzen. David Goldber weiß, wie lächerlich er ist: Ich bin der Plot, der das bezahlt! Er schleift sich an dem Hausfänger der Frau vorbei, groß und doch wehrlos. Er läßt sich von der Tochter an den Spielplatz legen, um ihr einen Rennwagen zu schaffen. Dann bricht er auf der Treppe zusammen. Schon hängt er den Bampir von Weib, aber noch liebt er die Tochter. Da muß er es aus dem Munde der Frau hören: das Kind ist nicht von ihm (Der Film verlangt die an sich nicht notwendige Uebersetzung der Konfikte.) David Goldber liquidiert, das Leben hat seinen Sinn verloren. Den Kranken, Gedeimlichen umgarnet der Hoford von Tochter noch einmal. Und so stark ist die Tradition, der Patriarchengeist in David Goldber, daß er um des Kindes willen, das nicht aus seinem Blut ist, noch einmal die Jagd nach dem Kommon aufnimmt. Er stirbt, wieder reich geworden, auf einem Dampfer im Schwarzem Meer, mitten unter jüdischen Auswanderern, die den Weg gehen, den er hinter sich hat, den Weg zu Glas, Reichum und Macht um einer Schwäche des Herzens willen; den Weg, an dessen Ende man freizipiert wie ein Hund, damit die Kinder es besser haben . . .

Der Film ist, wie schon gesagt wurde, ausgezeichnet gemacht. Der Hauptdarsteller Harry Bours ist einer der größten Charakterdarsteller, die man im Film gesehen hat; er steht ebensbürtig neben Denning, Rogie, Photographie, Wortdeutlichkeit sind vorbildlich. Trotzdem wird der Film einen schweren Stand haben. Die einen werden ihn als Affront, die andern als antisemitische Rundgebung mißverstehen. Er ist keines von beiden. Er ist eine Tragödie dieser Zeit, keine von denen, die man als billiges Zeittheater von der Oberfläche abschöpfen kann, eine Tragödie mit tiefen Wurzeln, eine künstlerische Rechtfertigung des Films. Emil Franzel.

Die Aufgabe

des

Togal



Nicht nur Linderung der Schmerzen, auch Heilung bei Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen, Rheuma und Grippe. Tögt die Harnsäure, beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege. Fragen Sie Ihren Arzt! Über 6000 Ärzte-Gutachten.

Togal

Brauners Apotheke „Zum weißen Löwen“
Prag II, Příkopý 12. Palmis Sylva Tarouca.

Vom Prager Rundfunk

Eigentlich sollte man für den Fall, daß ein angeseher Vortrag plötzlich ausfallen muß, besser vorbereitet sein, als sich dies am Samstag vor acht Tagen zeigte. Denn mit Schallplatten läßt sich heutzutage schon mehr machen, als so ein zusammengewürfeltes Wischmash ohne Sinn und Ziel. Leicht lassen sich Schallplatten zu Gruppen zusammenfügen, durch ein Leitthema organisch verbunden. Kurze Einführungsstücke zu den einzelnen Platten lassen sich auch bereitlegen, so daß im Bedarfsfalle ein unterhaltendes und zugleich förderndes Programm bei der Hand ist und von jedemmann losgelassen werden kann. — Und die Sonntagsendungen scheinen sich dem Frühling gegenüber zu besonderer Lustigkeit verpflichtet zu haben: wir genossen diesmal Walzerlieder aus klassischen Operetten. Wenn schon Opernarien im Konzert wirken, wie Schmetzerlinge ohne Hüpfelaub, so werden diese Walzerlieder vollends zu gespenstlich grinsenden Sämen, deren gewollte, ganz deplacierte Seltsamkeit quälend wirkt, da sie ihres äußeren Anlasses, der Bühnenvorgänge und -Bilder, beraubt sind, an sich musikalisch und textlich viel zu schwach sind, um jessen und vergnügen zu können. — Etwas davon hätte auch den Rärniner Volkstheatern des Herrn Max Graß aus Klagenfurt an. Ein trefflicher Sänger: eine helle, umfangreiche, warmklingende Stimme, vorbildliche Vorbildung und Deklamation. Einfache, gut klingende Mitbegleitung. In den Liedern selbst der selbe Kosmos eine fröhliche Urfand — es ist die gesunde Singstunde eines natürlichen, wenn auch in Gefühlen und Motiven beschränkten Volks. Zu unterfuchen wäre einmal, wie weit die Form der Landschaft auf die Ausbildung dieser weiten Melodiebogen, der hochgeführten Schwingungen und Ueberfliegungen besonders des Jodlers formgebend gewirkt hat. Aber im Rundfunk? Es ist halt doch so was wie die baptische Gemütslichkeit der „Marsch“ in New York oder die Unmöglichkeit der Ziviltruppe im Berliner Berkeiler — da fehlt der Rahmen der Landschaft, der Duft der Bergluft, die Wäldchen der Burgen und Wälder in ihrer feinsten Trost — kurz, die Umwelt, aus der diese Lieder geboren sind und in der allein sie ihre natürliche Wirkung tun — wie Feldblumen in einem Modofalon. Das sind Beifühlungen einer wahllos und nach allem greifenden Betriebsamkeit: gerade durch diese Beifühlung zerstört sie selbst die der aufgetriebenen Energie entsprechende Wirkung. — Undebingt zu weit gespannt war auch der Vortrag des Prof. Dr. Oswald Höd, Prag: Technik im Spiegel der modernen Dichtung. Nach einer kurzen grundlegenden Betrachtung kam doch nur eine überrasche Aufzählung von Dichter- und Büchertiteln, mit der sein Hörer etwas anfangen kann. — Hier bleibt vorbildlich Kräftiger Dr. Roucha, der dökmal von belehrenden Büchern erzählt. Er bespricht nur vier Bücher („Das Ende des Kapitalismus“; „Der Weg aus dem Chaos“ von Paul Jigeli; „Der Weg in den Orient“ von Leo Wabara und „Die Relativitätstheorie“ von Ludwig Hopf), aber diese reiche weisse Beifühlung erweist sich als wahrer Reichtum, denn so kann über jedes der Bücher so viel gesagt werden, daß der Hörer Stellung und Anteil nehmen und für die Bücher wirklich gewonnen werden kann. — Den Vortrag einer wirklich praktisch genutzten, dem Leben nützlichen Wissenschaft zeigen auch die anderen Vorträge der Woche. Vorträge Dr. Eugen Weingierl, Prag, sprach über das Krebsproblem vom Standpunkt des Frauenarztes, erwiderte nicht durch ohnedies unverständliche Theorie, sondern gab wertvolle Ratsschlage für das Verhalten im praktischen Fall, so daß hier Volkserklärung im besten Sinn gelieft wird. — Ebenso handlich braudbar waren die Ausführungen Herrmann Voltrings über die gesundheitlichen Gefahren der landwirtschaftlichen Perversarbeit. Der Bauer empfängt aus diesen Vorträgen wirkliche Belehrung über zweckmäßiges Benehmen und Dantieren, vielfach wird er wohl überhaupt erst auf die Gefahren aufmerksam, denen er sich dauernd aussetzt; der zunehmende Städtebau kann seine oft recht naiven Vorstellungen vom Landleben an der Realität korrigieren. Nun fehlt uns aber etwas Entsprechendes in der Arbeiterkennung; hier müßte die Belehrung über Berufskrankheiten und Unfallverhütung in Abständen immer wiederkehren. Wenn dann die Bauern zu hören, werden sie hyperkritisch einen richtigeren Begriff von dem Leben des Industriearbeiters bekommen, den sie jetzt vielfach noch wegen der kürzeren Arbeitszeit und des Stadtlebens beneiden. Ueberhaupt, zeigt uns im Rundfunk die Menschen bei ihrer Arbeit — läßt sie uns erleben in ihrem Denken, Sorgen, Wünschen, Hoffen —, das wird uns ein besseres Weltbild geben, als gelehrte Vorträge über die geistvollsten Themen. Wie der alten Schule, so müßte man auch unserem deutschen Rundfunk etwas mehr Lebensnähe wünschen.

PRAGER ZEITUNG.

Die Prager Gemeinde und die vierzigstündige Arbeitszeit.

Wir haben darüber berichtet, daß noch in der alten Prager Stadtverwaltung der tschechische Sozialdemokrat K. A. ...

Sozialdemokratische Bildungsstelle, Prag.

Funktionärkurs:

Nächster Vortrag am Dienstag, den 9. Februar 1932, im Ruchensaale Prag II., Jägerovo nám. 4.

Thema: „Die Ziele der Genossenschaften“.

Vortragender: Genosse Rudolf Kreisky.

Die Liga für Menschenrechte veranstaltet Freitag, den 12. Februar, um 19.30 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Prag I., ...

Vortragskurs über Sprachentwicklung und Störungen der Sprache und Stimme beim Schulkinde. Im Einvernehmen mit dem Landeslehreramt ...

Hätten sich zu einem Kammermusikalisches Sonderkonzert zusammengefunden, bei dem ausschließlich Kammermusikwerke des in Paris lebenden bedeutenden und originellen zeitgenössischen tschechischen Komponisten V. Martinu zur Aufführung gelangten ...

Eine Schauspielerei übersteigt den Schauspielkritiker des „Teply-Schönauer Anzeigers“.

Wir lesen in der Tzschlher „Freiheit“: Die Schauspielerei Gertrud Skott fühlt sich seit längerer Zeit durch den Inhalt der Kritiken der Schauspielereizenten des „Teply-Schönauer Anzeigers“ ...

Premiere: „Madame l'Archiduc“.

den 14. ds. wird die Operette „Madame l'Archiduc“ von Jacques Offenbach in der tschechischen Neufassung von Karl Kraus zur Erstaufführung im Neuen Deutschen Theater kommen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.

Sonntag, 7.30 Uhr: „Gestern und heute“, Schauspiel von Chr. Winkler (9-IV) — Roman, 8 Uhr: „Tartuffe“, Komödie nach Molière (9-1) — Dienstag, 7.30 Uhr: „Der Barbier von Sevilla“, komische Oper von Rossini (10-1) — Mittwoch, 8 Uhr: „Auerbachs Keller“ in der Kärntnerstraße, Lustspiel von Keller und Fehér (9-11) — Donnerstag, 8 Uhr: „Diktator der Frauen“, Lustspiel von Keller und Fehér (10-IV) — Freitag, 7.30 Uhr: „Der Leibarzt“, Oper von Verdi (10-1) — Samstag, 7.30 Uhr: Premiere: „Kopj in der Schlange“ (10-11) — Sonntag, 7.30 Uhr: ...

Premiere: „Madame l'Archiduc“, Operette von Offenbach, tschechische Erneuerung von Karl Kraus. (103-111.)

Spielplan der Kleinen Bühne, Sonntag, 3 Uhr: „Antimilitarität“, (105.) Abends 7.30 Uhr: „Professor Bernhardt“, (105.) — Dienstag, 8 Uhr: „Diktator der Frauen“, (105.) — Donnerstag, 8 Uhr: „Tartuffe“, (105.) — Samstag, 8 Uhr: „Rina“, — Sonntag, 3 Uhr: „Rina“, (105.)

Der Film



Lillian Harvey in dem neuen Ufa-Tonfilm „Nie wieder Liebe“

Die Filmwoche

„Die Fledermaus“

Wenn es eine Operette gibt, die alle Eigenschaften eines einheitslichen musikalischen Ganzen hat und darum absolut ungeeignet ist, im Tonfilm verfilmt zu werden, so ist es dieses Werk; und gerade daran mußte der heimliche Regisseur Samod alle Kräfte verschwenden, um keine in der ganzen Welt beliebte Anna Ondra in den Vordergrund zu rücken.

„Ostlich von Berno“

irgendwo, irgendwo spielt dieser Film den Untertitel, die mit der Produktionsleitung einen Teufelsbühnen, Paul Kohner, betraut hat. Was immer man von diesem „Macher“ schon gesehen hat, alles wird in den Schatten gestellt von dieser Anbahnung von Unverstand, Schmachdramatik und ...

Vereinsnachrichten

„Urania“

Wochenprogramm: Freitag, halb 11 Uhr: „Lichter der Großstadt“, der große Charlie Chaplin-Film. Montag, 8 Uhr: „Schwer erziehbare Eltern“ ...

Telegramm aus Eger. Egerden wird uns berichtet, daß der Separatung der Tschechischen Kolonialausstellung wohlbehalten in Eger anlangt ...

Sport • Spiel • Körperpflege

Kügen haben kurze Beine. Der Briefbesitzer der kommunistischen Sportinternationale (KSI) verbreitet die Mitteilung, daß der sozialistische Turnverband in Belgien mit den nationalistischen und katholischen Sportorganisationen verhandelt habe ...

Literatur

„Neue Blätter für den Sozialismus.“ Alfred Protke Verlag, Potsdam. Die in dieser Stelle schon öfter erwähnte ausgezeichnete Zeitschrift bringt in Heft 1 des neuen Jahrganges wieder eine Reihe interessanter Beiträge ...

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Verantwortlich: Ewald Kapp. — Druck: „Die Zeitungsdruckerei“ in Prag. — Die Druckkosten werden von der Zeitungsverwaltung bezahlt. — Die Abrechnung erfolgt nur gegen Vorweisung der Rechnung. — Die Abrechnung erfolgt nur gegen Vorweisung der Rechnung.